

dfe

ibk. Bonhoeffer Rundbrief.

Mitteilungen
des Internationalen
Bonhoeffer-Komitees
Sektion Bundesrepublik
Deutschland

4 Düsseldorf 31
Alte Landstraße 121

Nummer 19

Juni 1985

VORANKÜNDIGUNG

IBK-Jahrestagung 1986 vom 2. - 4. Februar 1986 in Berlin

Der Vorstand des IBK hat beschlossen, zu Dietrich Bonhoeffers 80. Geburtstag einer Einladung des Bischofs der Berliner Kirche zu folgen. Daher wird die Jahrestagung 1986 in Berlin stattfinden. Das vorläufige Programm sieht vor:

Sonntag, 2. Februar 1986:

Vormittags Eröffnung mit einem zentralen Gottesdienst;
nachmittags und abends: Dezentrale Veranstaltungen, Besuch
von Bonhoefferstätten in Berlin (Marienburger Allee),
Gespräche mit Berliner Kirchengemeinden.

Montag, 3. Februar 1986:

Eröffnung der wissenschaftlichen Fachtagung, voraussichtlich
am Ort der Kirchlichen Hochschule.

Dienstag, 4. Februar 1986:

Fortsetzung der wissenschaftlichen Fachtagung. Präsentation
der ersten Bände von "Dietrich Bonhoeffer Werke"; Mitglieder-
versammlung.

Das vollständige Programm wird im nächsten "Rundbrief" abgedruckt werden.

DOKUMENTATION DER JAHRESTAGUNG
vom 8. - 10. April 1985
in Flossenbürg

8. April 1985 - abends

Eberhard Bethge
Predigt Ostermontag, 8. April 1985, 17.00 Uhr
in der Dorfkirche von Flossenbürg

Liebe Gemeinde,

vor 15 Jahren enthüllten wir die Gedenktafel im Lager an der Hinrichtungsstätte. Auf Vorschlag von Frau Senatorin Gertrud Lampe steht auf dieser Tafel im Kreuz über dem Namen der Spruch - und der soll auch heute unser Text sein - :

2. Timotheus 1,7: "Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht (Besonnenheit)".

1. Heute abend genau vor 40 Jahren brachte ein Holzgaser Dietrich Bonhoeffer, zusammen mit dem General Friedrich von Rabenau, in das Barackenlager des Steinbruchs jenseits des Dorfes. Es war der Sonntag Quasimodogeniti. Eine Abendstunde wie diese muß es gewesen sein, als die Gefangenen Flossenbürg erreichten. 150 km hatte die Gestapo sie aus dem südlicheren Städtchen Schönberg hierher gebracht, in dessen Notgefängnis, einer Schule, sich die ganze Gruppe der Betroffenen und Verwandten eigentlich dem Schlimmsten bereits entronnen geglaubt hatte.

Ein grotesker, nur noch schwer verständlicher Akt, wenn man daran denkt, daß im Chaos jener Tage keine Truppeneinheit Brennstoff übrig hatte, um mit solchem Aufwand einen Mann sowieso am nächsten Morgen zu töten. Allerdings ein verständlicher Akt, wenn man daran denkt, welch' ein gezielter Haß gerade diese

Gruppe der Abwehr unter Admiral Canaris traf. Sie hatte unter der Führung vor allem von Hans Oster schon so lange erkannt, geplant und gehandelt; sie hatte versucht, dem Obersten der Mörder den Weg zu verlegen.

Damals vor 40 Jahren kannten wir das Lager und seinen Namen nicht. Als wir es langsam zur Kenntnis nahmen, vermieden viele von uns, darunter auch meine Frau und ich, noch eine ganze Weile, uns diesem Ort auszusetzen. Heute ist der Name dieses Lagers durch diesen 9. April 1945 über alle Welt hin bekannt. Heute und morgen versammeln sich Gruppen in Japan, in den Ländern Amerikas, in Südafrika, in Ost und West und sprechen mit uns zusammen diesen Dorfnamen aus, mit Schrecken, mit Ehrfurcht und mit Gelöbnissen. Der Tod an diesem Platz am 9. April 1945 und gerade eben auch der Tod Dietrich Bonhoeffers erfüllt eine immer noch wachsende Funktion für viele Menschen, die glauben an den gekreuzigten und auferweckten Christus und wieder oder immer noch Identifikationen mit ihm suchen.

Ich stimme nicht mit ein in die Klage, daß viele Menschen heute nicht mehr erinnert sein wollen. Kommt es auf die Vielen überhaupt an, wo es um das Kostbarste geht: Leben aus dem Tod? Außerdem: viele wollen mit uns erinnert werden und wollen andere erinnern. Der Tod an dieser Stätte ist gegen den Willen der Mörder ein starker Zeuge geworden für die, wie auch immer gebrochene Verkörperung des "Geistes der Kraft und der Liebe und der Zucht"! Wir sind hierher gekommen, uns von neuem auf diesen Tod aus diesem Geist einzulassen und diesen Geist von neuem in uns einzulassen. Wir wollen die Stimme der Verstummten weitertragen. Ob viele oder ob wenige erinnert sein wollen: hier reden unüberhörbar die damals zum Schweigen und zum Vergessen Bestimmten. Dafür ist auch dieser Gottesdienst ein Zeichen: dieser Ostergottesdienst, der die Auferstehung aus dem Tode an diesem Ort des Grauens feiert.

Ich gestehe, daß wie andere auch wir diesen Platz besuchen mit widerstreitenden Gefühlen. Der Ort hat sich verändert. Aus dem Krater mit Baracken ist ein Park geworden. Trotz der Verwandlung

sind wir nicht zu Besuch auf einem Friedhof und umgeben von seiner friedlichen Stille. Dieser Ort bleibt ein Ort unfaßlicher Ängste. Dieser Ort bleibt ein Ort der Sklavenarbeit für hybride Bauten, dort in Nürnberg. Es bleibt ein Ort, an dem in unserem Namen zehntausende Namen ausgelöscht worden sind.

An diesem Ort sind uns jene sieben Namen nahe: Theodor Strünck, Ludwig Gehre, Wilhelm Canaris, Karl Sack, Friedrich von Rabenau, Hans Oster, Dietrich Bonhoeffer. Wir fügen hinzu den, der dieser Gruppe zugehört und am gleichen Tag und unter demselben speziellen Vernichtungsbefehl im Konzentrationslager Sachsenhausen sein Leben verlor: Hans von Dohnani. Und mancher unter uns schließt noch den einen und anderen ein; ich selbst die auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin Verscharreten: Rüdiger Schleicher und Klaus Bonhoeffer und Friedrich Justus Perels.

Für uns bedeuteten diese Namen einmal Leben und Liebe, Stolz und Schutz, Sorge und Freude. Sie verkörperten große Überlieferungen und sie glaubten an eine neue Zukunft. Aber auch diese, uns teuren Namen sollten mit den Namen der Zehntausende untergehen am Ort perfekt organisierter Schändung und Auslöschung. Nun werden sie gerade hier genannt. Und wir bezeugen in aller Öffentlichkeit, daß die Träger jener Namen auf der Tafel keinen privaten, zu verheimlichenden und keinen beliebigen Tod gestorben sind.

Diese Gruppe bestand aus Männern, die relativ früh erkannt hatten, was Ungeheuerliches Deutschland sich selbst antat; und soweit sie sich dann auch noch als verantwortliche und bewußte Zeugen der Auferstehung Christi verstanden, konnten sie erst recht nicht mehr warten, sondern mußten handeln im Umkreis ihrer Positionen, Mittel und Möglichkeiten. So sahen sie, voran Hans Oster, die Chance, welche ihnen ihr Amt in der militärischen Abwehr der Hitlerschen Armee bot. Diese Position schaffte für sie einen Konflikt, nämlich den zwischen der einmal zuvor beschworenen Loyalität und der des Gewissens, die ein unerträglich wachsendes Komplizentum mit dem Verbrechen schuf. Die normale Schutzfunktion, die ihr Amt und Auftrag in der militärischen Abwehrorganisation ausmachte, war von Jahr zu Jahr mehr degradiert zum Instrument höhnender Vernichtung

der zuvor Deklassierten. So hatten sie eines Tages die Instrumente ihrer "Schutzpflicht", d.h. ihre Abwehrdienstbereiche und -mittel, dienstbar gemacht dem geschändeten Humanum: "Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht".

So ersetzten sie in ihrem Herzen eines Tages entschlossen den bisherigen Befehlshaber ihrer Schutzfunktion; sie ersetzten ihn durch einen anderen Befehlshaber, und fällten so unter einem befleckten Deckmantel die in Wahrheit allein moralische Entscheidung vor Gott und vor den Menschen. Sie gaben es auf, über Loyalitäten und über gespaltene Pflichten nur zu theoretisieren; sie planten, sie handelten - und sie stellten sich schließlich auch den Konsequenzen bis zum Letzten.

Und nun gehört es auch zu dem speziellen Gedenken heute abend an Dietrich Bonhoeffer und an sein Zeugnis für den Auferstandenen, daß dieser Zeuge ganz zu dieser Gruppe gehörte. Daß er nicht ausgenommen oder hervorgehoben und nicht von ihnen unterschieden werden wollte.

Ihre abseitige und bewußt als Schandtät vollzogene Tötung war in diesem Zusammenhang schon sofort viel öffentlicher, als diejenigen wahrhaben wollten, die mit ohnmächtiger Macht diese Männer, ihren Tod und ihre Ehre dem Nichts zu überantworten unternahmen. Im Gegenteil, dieser Tod wurde immer öffentlicher in beiden Richtungen: nämlich daß er die Anklage und das Gericht über dieses Land verdeutlichte; und in der anderen Richtung, daß er neue Gnade und neue Achtung und auch "Ehre" über Deutschland brachte, ohne die kein Land lange existiert. Und in beiden Richtungen lassen wir uns mit diesem Auferstehungsgottesdienst neu in Pflicht nehmen. Zu dem Schandtod in einem solchen Konzentrationslager waren diese Männer nach ihrem Herkommen eigentlich kaum berufen. Es sei denn sie fällten die freie Entscheidung für dieses Risiko. Mit der Einwilligung in die Tat und diese Folgen sind sie nun auch noch dicht herangerückt an die, welche in Hekatomben ohne jede freie Einwilligung an diesem Ort ihren namenlosen Tod haben sterben müssen. Nun stehen sie auch noch in der Solidarität mit den ungenannten Toten aus vielen

Nationen an diesem Platz. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal:
"Wir selbst werden es sein, die unseren Tod zu dem machen, was er sein kann: zum Tod freiwilliger Einwilligung".

Wir sind zusammengekommen, heute hier dieses modernen Märtyrertodes zu gedenken. Der Tod dieser Männer ist aufgenommen in das Zeugnis für Leben, für Auferstehung, für neues Heil, das Ostern bezeugt. Martyrium hat immer geheißen: Tod, der nicht Tod bezeugt, sondern Leben. Martyrium hat immer geheißen: ein Zeugnis ist unwiderrufbar geworden, auch wenn es bis zum Tod noch wankte: an die Grenze des Verrates geraten war und widerrufen werden konnte. Der Flossenbürger Tod vom 9. April 1945 ist zu einem Siegel geworden. Er hat die Mehrdeutigkeit eines Lebenszeugnisses eindeutig gemacht.

Die Christenheit - und so auch Luther - hat uns aufgerufen, der Märtyrer zu gedenken wie der Apostel, der Heiligen und der Propheten! Die Confessio Augustana weist uns an, der Märtyrer und Heiligen zu gedenken und daß da dreierlei Ehre sei, 1. Gott Dank zu sagen für diese Exempla der Gnade, 2. den Glauben an diesen Exempla stärken zu lassen und 3. ihren Exempla in Glaube Leben und Geduld nachzufolgen. Im 19. Jahrhundert hat Kirkegaard das einmal so ausgedrückt: "Es wird aber um die Ewigkeit wiederzugewinnen Blut gefordert werden, aber Blut von einer anderen Art; nicht jenes der tausendweis' totgeschlagenen Schlachtopfer, nein das kostbare Blut der Einzelnen - der Märtyrer; dieser mächtigen Verstorbenen, die vermögen, was kein Lebender, der Menschen tausendweis' niederhauen läßt, vermag; - was diese mächtigen Verstorbenen selbst nicht vermochten als Lebende, sondern nur vermögen als Verstorbene: eine rasende Menge in Gehorsam zwingen."

2. So meine ich nun, daß der Spruch aus dem Timotheus-Brief auf der Tafel am Richtplatz zu Recht über diesen Namen der Unseren steht und möchte deshalb mit ein paar Sätzen andeuten, wie diese Namen für uns eine gültige Interpretation für die Realität des Christus-Geistes darstellen. Dabei ficht mich die Frage nicht an, wie die Sieben auf der Tafel subjektiv zu dem Glauben gestanden haben mögen: ob distanziert, oder ob vielleicht dem Glauben näher, als wir geneigt sind zu meinen, - wer will darüber etwas Sicheres sagen, es sei denn,

er lege uns eine subtile Biographie vor. Aber objektiv ist ihr Tod, wie wir ihn eben zu begreifen versuchten, ein nicht mehr lösbares Zeugnis für jenen Christus -Geist.

Vor dem Vers 7 im 1. Kapitel dieses 2. Timotheus-Briefes heißt es, die Adressaten haben "nicht einen knechtischen Geist empfangen", sondern den Geist freier Söhne, die in freier Entscheidung einwilligen in das, was auf sie zukommt. Sie gehören nicht zu denen, die, wie es hier heißt, "sich abermals fürchten müssen". Sie leben nicht wie Sklaven, die tun was alle tun müssen: sie leben gelöst aus der Fremdbestimmung hybrider Götter, eingeleibt in die freie verantwortliche Existenz aus dem Geist Christi.

Nach dem Vers 7 lesen wir von dem Ziel, auf das dieser Christus-Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht hinführt: "Trage nun mit an den Leiden des Evangeliums". Das Evangelium von der Menschenliebe Gottes, an dem sich die Herren diese Lagers höhnend versündigten, befähigt und treibt dazu, an den Leiden mitzutragen, die Gottes Menschenliebe unter uns erdulden muß! Der Auferstehungsgeist der Kraft, der Liebe und Zucht ist der zum Mitleiden befreite Christus-Geist.

Geist der Zucht! Heute übersetzt man: der Besonnenheit, der Verständigkeit, der disziplinierten Nüchternheit. Das aber ist ein Geist, der sich nicht täuschen läßt und sich so auch nicht betäuben läßt durch Geister der Macht. Es ist der Geist, der also die Ohnmacht der Macht durchschaut. Deshalb ein Geist des Maßes, der die eigene Begrenzung kennt und die anderer dazu. Ein Geist der Selbstkritik. Helmut von Moltke, der selber zur Abwehr gehörte, schrieb 1941, als er wieder Nachrichten über die "Einsatzgruppen" im Osten empfing: "Wie kann jemand so etwas wissen und dennoch frei herumlaufen? Mit welchem Recht? Der Sturm steht vor uns. Wenn ich nur das entsetzliche Gefühl loswerden könnte, daß ich mich selbst habe korrumpieren lassen, daß ich nicht mehr scharf genug auf solche Sachen reagiere, wie sie geschehen; daß sie mich quälen, ohne daß spontane Reaktionen entstehen". Das war und ist Geist der Zucht, der sich selbst in den Griff bekommt unter Risiken und Schmerzen; der sich informiert und weiter informiert zur Schärfung der vom Komplizentum angeschlagenen Gewissen und zur Bereitschaft des Handelns.

Geist der Kraft! Das ist eben der Geist freier Söhne und Töchter Gottes, die gerade, wenn die Verskläver erfolgreich scheinen, ihre eigene Freiheit zu Solidarität und zu Schuldübernahme zurückholen und in allem Auf und Ab durchhalten. Die wichtigsten Entschlüsse im Leben läßt sich der Geist der Kraft nicht mehr diktieren; er schreibt sie selbst fest und hält sich daran. Bonhoeffer schrieb 1942: "Wird unsere innere Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug bleiben und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos genug geblieben sein? Wer hält stand? Allein der, der im Glauben und alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Gottes Ruf."

Geist der Liebe! Christus' Geist verwirklicht die Solidarität mit den Ausgestoßenen. Wir sollten uns hier vielleicht auch daran erinnern, daß noch vor dem Opfer des Lebens die, derer wir heute gedenken, noch ein anderes zu bringen hätten, das ihnen nicht ganz leicht fallen konnte. Sie hatten ihre alte Welt, die im Grunde für heil gehaltene Welt dranzugeben. Offizieren wie diesen, und auch dem Pfarrer bei ihnen fiel es schwer. Aber sie fanden sich bereit, das Opfer üblicher guter Reputation zu bringen; bereit, die scheinbare Kompromittierung auf sich zu ziehen in einem Maße, daß heute noch Leute ihre Verurteilung dieser Männer nicht revidieren. Sie wollen oder können nicht sehen, daß die Kompromittierung dieser Berufe, des Offiziers und des Pfarrers insbesondere, längst zuvor geschehen war und nun die Befreiung vom Komplizentum härteste und einsamste Aufopferung forderte.

Im gottesdienstlichen Hören dieses Spruches vom Christus-Geist und im Bedenken seiner Realität in der Form dieses Todes von Flossenbürg am 9. April 1945 wächst unser österlicher Glaube.

3. Vielleicht wächst er insbesondere mit der Erinnerung an die Weise, wie der gerade im 40. Lebensjahr stehende Dietrich Bonhoeffer in diesen Tod gegangen ist. Manche seiner Schüler berichten, Bonhoeffer selbst habe es angedeutet, er werde kaum älter als 40 Jahre werden.

Die Zahl 40 ist eine biblische Zahl. Sie erinnert an die 40 Jahre der Wüstenwanderung des Volkes Gottes, hinter sich Ägypten, das Sklavenhaus, vor sich das gelobte Land. Bonhoeffer verspürte ein besonderes Verhältnis zu dem großen Bahnbrecher durch die Wüste, zu Moses.

Er führt die Seinen an die Grenze des gelobten Landes, schaut hinüber; aber er kommt nicht hinein. Das war auch eine der Meditationen, mit denen Bonhoeffer seinen eigenen Tod im voraus transzendierte; mit dem er Flossenbürg zu seinem durch ihn selbst qualifizierten Tod machte, von dem die Mörder nichts ahnten. Noch im Winter zuvor hatte er Verse über Moses so enden lassen:

"Sinkend, Gott, in Deine Ewigkeiten
seh' mein Volk ich in die Freiheit schreiten.
Der die Sünde straft und gern vergibt,
Gott, ich habe dieses Volk geliebt.
Daß ich seine Schmach und Lasten trug
und sein Heil geschaut - das ist genug.
Halte, faße mich! Mir sinkt der Stab,
treuer Gott, bereite mir mein Grab."

Dreimal hat sich Bonhoeffer in seinem letzten Lebensjahr gezielt auf den bevorstehenden gewaltsamen Tod einzustellen gehabt. Das hieß für ihn darauf, wie er aus dem äußeren Tod den Tod in innerer freier Einwilligung machen würde - anders gesagt: wie aus dem sinnlos frühen Tod der frühe Tod mit Sinn und Ziel würde.

Am Abend des 20. Juli 1944 hörte er in der Zelle von Tegel vom Scheitern des Anschlags. Damit sanken mit den Hoffnungen auf die Beseitigung des mörderischen Regimes auch die des Überlebens und vieler Erfüllungen. Darauf schrieb er unmittelbar ein Gedicht in der Zelle für sich und erst recht für die Seinen. Er überschrieb es "Stationen auf dem Wege zur Freiheit" und reflektierte Tun und Schicksal in den Strophen "Zucht", "Tat", "Leiden" und schloß mit der Strophe "Tod":
"Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit,
Tod, leg' nieder beschwerliche Ketten und Mauern
unseres vergänglichen Leibes und unserer verblendeten Seele,
daß wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen mißgönnt ist."

Freiheit, Dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes Dich selbst." Das war die erste freie Einwilligung in den bevorstehenden gewaltsamen Tod.

Aber dann ereignete sich wochenlang nichts, jedenfalls für ihn nicht und neue Lebenserwartungen regten sich bei ihm in der Zelle. So bereitete Bonhoeffer Ende September 1944, als die Exekutionen rings um ihn herum erfolgten, seine Flucht aus dem Gefängnis vor mit Hilfe eines ihm ergebenen Wächters. Aber dann schlug es in der Familie ein, Bruder und Schwager wurden Anfang Oktober verhaftet. Und Dietrich Bonhoeffer entschloß sich zu bleiben, damit nicht alle in Mitleidenschaft gezogen würden. Und hier besitzen wir nun das zweite Zeichen wie er den abermals näherrückenden Tod reflektiert - seinen spezifischen eigensten Tod, dem er sich zu stellen bereitfindet. Das drückt er mit Versen über die Gestalt des schuldig gewordenen Propheten Jona aus. Dort heißt es am Ende:

"Und Jona sprach ich bin es!

Ich sündigte vor Gott. Mein Leben ist verwirkt.

Tut mich von Euch! Mein ist die Schuld. Gott zürnt mir sehr.

Der Fromme soll nicht mit dem Sünder enden!

Sie zitterten. Doch dann mit starken Händen

verstießen sie den Schuldigen. Da stand das Meer".

Wenige Tage später brachten sie ihn aus dem Tegeler Stockwerk in die Kellerzelle des Gefängnisses im Reichssicherheitshauptamt der Prinz-Albrecht-Straße. Neue Verhöre begannen. Nun lagen die Beweise vor dem Kommissar.

Aber wiederum geschah vorerst wenig. Erstaunlich lange liefen noch einmal Exekutionen vorbei an Bonhoeffer und an der Gruppe, der er zugehörte. Ob man ihn aufbewahren wollte? Bis er Ende März/Anfang April 1945 sogar noch in die Gruppe von Kameraden geriet, welche die Gestapo aus Buchenwald in die Alpen zu transportieren begann. Aber am Sonntagmorgen, dem 8. April - in dieser Stunde sind es 40 Jahre, da es geschah - wurde in dem Notgefängnis in Schönberg die Türe aufgerissen, als er gerade eine Predigt für die Mitgefangenen beendet hatte: "Bonhoeffer, fertig machen, mitkommen!" Für Bonhoeffer war der Befehl offenbar nicht mißzuverstehen. Soweit wir wissen,

tat er noch zweierlei während des Abschieds von den Kameraden. Dem englischen Mitgefangenen, Captain Payne Best bestellte er Grüße an den anglikanischen Freund und Bischof George Bell von Chichester, wenn er Payne denn nach Hause käme. Bonhoeffer fügte hinzu "sagen Sie ihm dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens". Das andere: er nahm aus dem Restgepäck eins seiner Bücher. Es war der Plutarch "Große Männer". Diesen hatte ihm vor dem Abtransport im Februar aus Berlin noch sein ältester Bruder ins Kellergefängnis bringen können. Nun schrieb er in sehr großen, hastigen Lettern mit Bleistift am Anfang, in der Mitte und am Ende des Bandes seinen Namen und setzte dazu die heimatliche Anschrift bei den Eltern in Berlin. Bonhoeffer wußte also vom Chaos dieser Tage und wußte auch um das Inkognito, das ihm die Mörder bereiten wollten. Die Spur aber sollte gefunden werden! Er gab den Plutarch den Mithäftlingen; Glieder der Familie Goerdeler, die die Szene miterlebten, haben tatsächlich später diesen Band an die Familie in Berlin zurückgeben können. Die Spuren konnte niemand mehr verwischen.

Die Transzendierung des Todes zum Tode - Mord - in den Tod für das Leben, die hatte Bonhoeffer schon lange beschäftigt. Zu Beginn des Krieges 1939 schrieb er eine Epistel für seine Schüler im Feld und sie zeigt, daß er schon viel wußte. Dort heißt es: "Der Tod ist außerhalb unser Selbst und er ist in uns. Der Tod von außen ist der schreckliche Feind, der an uns herantritt, wann er will. Er ist der Sensenmann, unter dessen Schlag die Blume fällt... Aber das andere ist der Tod in uns, er ist unser eigener Tod... Er gehört uns selbst zu... Dieser Tod in uns hat mit der Liebe zu Christus und den Menschen zu tun. Wir sterben ihn, wenn wir Christus und die Brüder von Herzen lieben; denn lieben heißt sich dem ganz hingeben, den man liebt. Dieser Tod ist Gnade und Vollendung des Lebens. Daß wir diesen Tod sterben, daß es uns geschenkt wird, daß uns der Tod von außen erst antrifft, wenn wir durch diesen eigenen Tod für ihn bereitgemacht sind, das darf unser Gebet sein; dann ist unser Tod wirklich nur der Durchgang zur vollendeten Liebe Gottes."

Da ist sie: die österliche Stimme mitten im Reich des Pantokrator
Tod!

Amen.

P. Dr. Karl Meyer OP, Köln
Predigt im Oekumenischen Gedenkgottesdienst.
anlässlich der 40. Wiederkehr des Tages der Ermordung
der Widerstandskämpfer in der "Abwehr",
besonders Dietrich Bonhoeffers,
in Flossenbürg am 8.4. 1985

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Ich war ein Kind von 7 Jahren, als all diese Ungeheuerlichkeiten geschahen, deren wir heute hier und mancherorts in diesem Jahr gedenken. Ich empfinde Trauer wegen allen Leides, das hier über Menschen gekommen ist, empfinde Trauer auch für die, die damals versagten, und für die, die zu Verbrechern wurden. Ich bewundere die, die dem, was damals angerichtet wurde, Widerstand leisteten, und preise Gottes Macht dafür.

Ich tue diesen Predigtendienst heute als einen Dank aus dem Raum der katholischen Kirche, einen Dank zuvörderst für Dietrich Bonhoeffer - und hier zeigt sich schon das Schicksal des Nachgeborenen. Denn von dem, der geschrieben hat, der die Gabe des Wortes hatte, ist am meisten auf unsere Zeit gekommen, die anderen müssen sich gleichsam dem, der sprechen, der schreiben konnte, anvertrauen, daß ihr Geschick einbegriffen und mitgemeint ist. Es ist ein Dank aus dem Raum der katholischen Kirche, der Dietrich Bonhoeffer große Dienste leisten durfte, er, der eine kritische Liebe zur großen Schwesternkirche hatte. Vieles wäre zu nennen: der Einfluß auf die Theologie,... aber vielleicht ist die Wirkung in die Breite wichtiger: Gebete von ihm (mit Namensnennung) stehen im "Gotteslob", dem katholischen Gebet- und Gesangbuch, im "Schott" stehen Texte von ihm (wie von vielen anderen evangelischen Theologen), die den Lesern angeboten werden, damit sie mit ihnen die Worte der Schrift und der Liturgie besser in ihr Leben hineinnehmen können.

Das eigentliche Geschenk aber ist sein Leben.
So möchte ich das Wort ergreifen, das Bonhoeffer als Losung jenes 8. April 1945, seines letzten Lebenstages, seinen Schicksalsgenossen

in Schönberg ausgelegt hat:

"Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist..."

(1. Petr. 1, 3-9. 13 f. 22; 2,1)

Wenn dieses Wort, dessen Anfang die damalige Losung war, jetzt wieder laut wird - in was für eine Zeit hinein wird es dann laut? Es wird gesagt in einem Land, das sich in einem Maße emanzipiert hat, das für viele vor Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Vielleicht mag Dietrich Bonhoeffer, der ja Ahnungen über die Entwicklung der Zeit hatte, etwas davon gesehen haben. Aber wie weit die Technik unsere Welt rekonstruiert hat, ist vor 40 Jahren unvorstellbar gewesen. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen erklärtermaßen auf das Leben in seiner ganzen Vielfalt aus sind: Sie suchen nach Erfahrungen, Erlebnissen, nach dem, was die Sinne anregt, Räume der Erfahrungen werden gesucht und bereitgestellt, Erfahrungen werden "gemacht" im wahrsten Sinne des Wortes.

Gesundheit, Lebensdauer, der Besitz: alles hat erheblich zugenommen, und in die Sicherung dessen wird viel investiert. Vieles davon zeigt sich dem Menschen als gut, und es ist sicher im Sinne Bonhoeffers gewesen, daß der Mensch möglichst viel in seine eigene Hand bekommt, daß seine Freiheit groß wird.

Vieles vermittelt Hoffnung, aber ich brauche nur die Schlagworte zu erwähnen, die heute in aller Munde, wenigstens im Munde der Medien sind: Ökologie, Hochrüstung, Arbeitslosigkeit, dann ist doch die Frage, ob unsere Erfolge schon ohne weiteres Hoffnung bringen, oder gibt es auch trügerische Hoffnungen, denen wir uns hingeben für uns, für unser Volk und für andere Völker?

In diesem Umfeld, in dem wir Hoffnungen haben und uns doch fragen, ob es wirkliche Hoffnungen sind, höre ich die Botschaft:

"Ihr seid wiedergeboren zu lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten... Ihr seid wiedergeboren zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe", das für euch aufbewahrt ist, schon daliegt an dem Tag, an dem Jesus Christus offenbar werden soll.

Daß diese Hoffnung, dieses Erbe gut ist, zeigt sich daran, daß ihr euch freut, auch wenn ihr jetzt - wenn es denn sein muß (nicht unbedingt), schreibt Petrus (oder sein Schreiber Silvanus) - bedrängt werdet. Er sagt weiter: "Ihn, Jesus, liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr..."

Wer so den andern schreiben, ihnen ihr Leben deuten kann, der ist selbst einer, der so lebt, so denkt und erfährt. Wir können noch Petrus auf dem Berge Tabor dahinter hören: "Herr, hier ist gut sein." oder da der Herr ihn fragt, ob er ihn liebt: "Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe." Wer so redet, ist, auch wenn er keine großen Worte macht, ein Mystiker, im Grunde seines Herzens Gott zugewandt und einer anderen Welt.

Dabei ist er keineswegs dieser Welt enthoben. Offensichtlich kennt er die Probleme religiöser Begeisterung. Er sagt deswegen: Nüchternheit ist notwendig. Bereitschaft und Zucht sind Komponenten solch eines Lebens, das Leben kann nicht nach Begierden gestaltet sein, es muß gegenwärtig und der Gegenwart Gottes bewußt sein, Bruderliebe gehört dazu, eine ungeheuchelte, daher ist sie nicht nur innig (unsere Übersetzung), sondern auch 'ektenes' (Urtext), angespannt, ausgespannt, es muß schon vorkommen, daß man bisweilen fast zerrissen ist wegen der Brüder.

Das ist nicht religiöse Methodik, die höchstens in einer gelungenen Meditation endet, das ist Methode der Nachfolge, Erziehungsprozeß zu einem Leben unter dem Worte Gottes, das ist Erziehungsprozeß einer Nachfolge, die immer mehr in die persönliche Begegnung mit Jesus Christus einmündet und deswegen zur Freude führt, die man ja nicht machen kann, sondern die entspringt. Solche persönliche Begegnung, solches mystische Leben hat nichts mit Mangel an Praxis zu tun! Denken Sie daran: Mutter Teresa bezeichnet ihre Kongregation,

die "missionaries of charity", als eine kontemplative Gemeinschaft, weil die Schwestern dem Herrn in den Leidenden begegnen und ihn berühren.

Es wundert mich nicht - bei Gott ist nichts von ungefähr -, daß Dietrich Bonhoeffer dieser Text als Losung für seinen letzten Lebenstag und auf dem Weg nach Flossenbürg zugehört war. Denn: durfte er nicht ein Zeuge sein, der in unserem Jahrhundert genau in die Spuren dieses neutestamentlichen Zeugen eintritt?

Das letzte uns von ihm überlieferte Wort macht es deutlich:

"Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens."

Es ist gesprochen in einer für ihn überraschenden Situation, nicht nach langer Überlegung, und in der Reaktion auf eine Überraschung zeigt sich die Substanz.

Solch ein Satz kann nur folgen aus einer lebendigen und ganzen Hoffnung. Da ist fester Glaube, daß im Himmel ein Erbe aufbewahrt ist, schon wirklich da liegt. Da ist Liebe, die wirklich auf den Herrn schaut und die damit umgegangen ist, daß alles zum Lobe Gottes ist.

Wenn er am 14. 8.44 schreibt:

"Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott, d.h. er bleibt der Herr der Erde, er erhält seine Kirche, er schenkt uns immer neuen Glauben, legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können, macht uns seiner Nähe und Hilfe froh, erhört unsere Gebete und führt uns auf dem besten und geradesten Wege zu sich.

Indem Gott dies gewiß tut, schafft er sich durch uns Lob."

(WE 195),

dann hören wir dahinter den Zeugen des 1. Petrusbriefes: "Euer Glaube wird vollkommener als geläutertes Gold erfunden zu Lob, Herrlichkeit und Ehre Gottes bei der Offenbarung Jesu Christi."

Mit diesem einfachen Wort "Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens" haben wir eine tiefe Glaubensaussage vor uns, ein Wort der Liebe - Mystik, nicht als Schwärmerei, sondern als Form der Nachfolge, bei der Bonhoeffer mit dem Herrn Schritt hält; denn

unmittelbar, bevor er nach Flossenbürg abgeholt wird, stehen noch die Pläne für die Zukunft hier auf der Erde, und es sah doch so aus, als sei schon alles gut gegangen.

Dann mit dem Herrn Schritt halten, wenn er sagt: Es ist genug! - das kann man in unserer äußeren Lage kaum mehr nachvollziehen. Aber man muß es bewußt halten! Bonhoeffer hatte im Gefängnis geschrieben:

"Das alles hat seine Zeit, und die Hauptsache ist, daß man mit Gott Schritt hält und ihm nicht immer schon einige Schritte vorauselt, allerdings auch keinen Schritt hinter ihm zurückbleibt." (WE 94)

"Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens!".

So sprechen zu können zum Lobe Gottes, erfordert Freiheit, - Freiheit, die erworben wird auf Stationen: in Zucht, in der Tat, im Leiden, im Tod. (vgl. das Gedicht: Stationen auf dem Weg zur Freiheit.)

Tat, Leiden und Tod mögen wir bei Bonhoeffer in Zeitabschnitte eingrenzen, die Zucht ist in alles hineinverwoben. Auch hier erkennen wir den Zeugen des 1. Petrusbriefes wieder: Nüchternheit und Zucht gehören zum Leben vor Gott. Wie sehr finden wir das in Dietrich Bonhoeffers Leben und in seiner Reflexion über das eigene Leben und über das Leben und das Desaster des deutschen Volkes wieder: wichtig ist der Blick auf jeden Menschen, die Zurückhaltung im Urteil wegen der Forderung nach Sachlichkeit, Klarheit, Natürlichkeit, Takt, Einfachheit, aber auch der Mut zum Urteil. Es sind darin so viele Elemente, die in der guten geistlichen Tradition zur 'Unterscheidung der Geister' gehören und damit zur rechten Tat, wenn sie uns denn vor Gott möglich ist. - Ein anderer unzeitgemäßer Gedanke: "Keuschheit ist die Voraussetzung für klare und überlegene Gedanken." heißt es in einer Notiz. - Seit er die Kirche mehr in den Blick bekam, übte er, so lesen wir, eine disziplinierte "praxis pietatis", d.h. er besuchte regelmäßig den Gottesdienst, und täglich hielt er eine geistliche Lesung.

Wenn ich Dietrich Bonhoeffer lese, mir sein Leben vergegenwärtige, dann empfinde ich Vertrautheit, eine große Deutung der Norm des christlichen Glaubens, wie sie mir in der eigenen Kirche von großen

Heiligen und Theologen wie Thomas von Aquin bekannt ist, (mit einem Blick für die Welt als Ziel des Handelns Gottes, mit einem Blick für den Menschen als Ebenbild Gottes mit all seinen Fähigkeiten, die aber kultiviert werden müssen, die in einem letzten Gehorsam, in letzter Dankbarkeit gebraucht werden und zum Tragen kommen sollen.).

So sehe ich als katholischer Christ in Dietrich Bonhoeffer dankbar ein großartiges Bild christlicher Existenz, das mir Ehrfurcht vor dem wunderbaren Walten Gottes in der Geschichte einflößt: wie er seine Zeugen bereitet, damit wir eine Richtschnur haben!

Wenn ich dieses Bild als 'vertrautes Bild' bezeichne, so ist es doch eine große Herausforderung, sicher auch in der kommenden Zeit eine Herausforderung für die Kirche. Denn unsere Kirchen nehmen teil an dem, was geschieht, an der Entwicklung der Gesellschaft und an ihren Folgen. Wir erleben eine zunehmende Entfremdung von der christentümlichen Gesellschaft bei uns. Die Zeit ist nahe, daß höchstens noch 50% der Deutschen getauft sind, und der Prozeß schreitet weiter voran. So steht als unsere Aufgabe die Evangelisierung der Menschen an.

Wie machen wir das? Wie gehen wir auf Menschen zu, die in ihrer Welt und mit ihren Fragen leben? Viele schwere Fragen stellen sich uns da, und wie wir sie recht beantworten, wissen wir noch nicht. Die einen halten sich eher zurück und wollen die Kirche auf dem Weg der Frömmigkeit retten und bewahren, und Weltdienst wird kaum wahrgenommen. Und es gibt die andere Tendenz, den Dienst an der Welt hervorzuheben, aber auch dort finden wir Ungereimtheiten, Ungereimtheiten, die sicher auch mit der Jugend zu tun haben, denn der Jugend liegt natürlicherweise der Einsatz für rechte Gestaltung der Welt nahe. Leicht passiert es, daß wir eher das billige Wort haben als ein wirkliches Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus.

Es sieht oft so aus, als ob persönliches Glaubenszeugnis und öffentliches Handeln aus dem Glauben sehr schwer zusammengebracht werden können. So brauchen wir heute sehr dringend Menschen wie Dietrich Bonhoeffer als eine Richtschnur für den Weg in ein christliches Zeugnis hinein. Er hat gehandelt und hatte die Gabe, den Glauben zu formulieren und darzustellen. Andere haben geschwiegen

und gehandelt. Das war auch für Bonhoeffer im Grunde die höhere Form. Er hat gesehen, daß es nicht nötig ist zu sprechen, sondern dem Gewissen entsprechend zu handeln, wie es manche andere aus ihrem Glauben heraus getan haben.

Wir wissen: Der Herr erfüllt die lebendige Hoffnung seiner Zeugen, er gibt ihnen Anteil an der Ehre Jesu Christi.

Wir bitten darum: Der Herr führe uns über die notwendigen Stationen unseres Weges - Zucht, Tat, wenn es denn sein muß - Leiden, schließlich den Tod. Er möge uns in seiner Freundlichkeit führen und mache auch uns so zu seinen Zeugen! Amen.

Während des Ökumenischen Gedenkgottesdienstes am Abend des 8. April 1985 überbrachte der Dean of Chichester - The Very Reverend Robert T. Holtby - die folgende Grußbotschaft des Erzbischofs von Canterbury (deutsche Übersetzung: Ilse Tödt):

"I am very happy to send my greetings to all those attending the Commemoration of the 40th Anniversary of the Execution of Dietrich Bonhoeffer. As with many Anglicans it was Letters and Papers from Prison that first gave me some familiarity with the spirituality and thought of Dietrich Bonhoeffer.

As well as his own writings I vividly remember the description of Bonhoeffer's earthly end as quoted by Eberhard Bethge from Pain Best's memory of his last days at Flossenbürg. His farewell and message to Bishop George Bell speaks eloquently of the relationship between Bonhoeffer and Anglicans. The fact that Dietrich Bonhoeffer is one of those commemorated in the Chapel of the 20th Century Martyrs in Canterbury Cathedral, also tells of the immense respect Anglicans have for one of the great Christians of our era.

+ Robert Cantuar

"Mit großer Freude sende ich meine Grüße allen Teilnehmern der Gedächtnisfeier am vierzigsten Jahrestag der Hinrichtung Dietrich Bonhoeffers. Das Buch 'Widerstand und Ergebung' vermittelte mir, wie vielen Anglikanern, eine erste Vertrautheit mit der Spiritualität und dem Denken Dietrich Bonhoeffers. So lebendig wie die Erinnerung an seine eigenen Schriften ist mir die Beschreibung seines irdischen Endes, die Eberhard Bethge den Aufzeichnungen Payne Bests über Bonhoeffers letzte Tage in Flossenbürg entnommen hat. Sein Abschied und die Botschaft an Bischof George Bell bringen die Beziehung Bonhoeffers zu Anglikanern deutlich zum Ausdruck. Dietrich Bonhoeffer gehört zu denen, an die in der Kapelle der Märtyrer des 20. Jahrhunderts in der Kathedrale von Canterbury erinnert wird. Auch das zeugt für die hohe Achtung der Anglikaner vor einem der großen Christen unseres Zeitalters.

Robert Cantuar."

9. April 1985 - vormittags

Christian Gremmels

Flossenbürg - der Name eines Ortes in Deutschland

In den Morgenstunden des 9. April 1945 - heute vor vierzig Jahren - wurden an diesem Ort ermordet:

Admiral Wilhelm Canaris
Hauptmann Ludwig Gehre
Generalmajor Hans Oster
General Dr. Friedrich von Rabenau
Generalstabsrichter Dr. Karl Sack
Hauptmann Dr. Theodor Strünck

Mit ihnen starb Dietrich Bonhoeffer, ein Zeuge Jesu Christi unter seinen Brüdern.

Wir sind hierher gekommen, um mit den unter uns anwesenden Angehörigen dieser Männer und ihrer Familien zu gedenken. Entschlossen, Hitler zu töten, bezahlten sie diese Tat mit ihrem Leben.

Flossenbürg, der Name eines Ortes in Deutschland, stand damals für ein ganzes System: Wie so viele Namen von Orten in Deutschland, wie Sachsenhausen und Buchenwald, wie Dachau und Bergen-Belsen. Flossenbürg mit seinen fast 100 Außenstellen reichte im Norden bis weit über Dresden hinaus, im Westen erstreckten sich Außenstellen bis nach Würzburg. Hunderttausend Quadratkilometer Herrschaftsgebiet der SS, der Gestapo, des Reichssicherheitshauptamtes. Mit 100.000 Häftlingen aus 30 Nationen. Mit Kommandanturen, Haupt- und Nebenstellen, mit Transporten, Bahnhöfen, Rampen, Geleisen und Zügen - das war kein privater Ort, an dem diese Männer starben. Flossenbürg, Hitlers viertgrößtes Konzentrationslager in Deutschland, das war ein öffentlicher Ort. Ein Sklavenort im Lande der Herrenmenschen.

Die sieben Männer, die hier an jenem 9. April 1945 ermordet wurden, teilen nicht nur die Schuld jener, die es gewesen sind. Sie wollten Hitler töten. Dazu haben sie sich bekannt. Sie teilen auch die Unschuld der 30.000 Menschen, die dem System der Kriegproduktion an diesem Ort zum Opfer fielen.

Für sie, die Opfer, wird jetzt zu uns sprechen Gaetano Latmiral aus Neapel, der als italienischer Offizier in die Fänge Hitlers geriet, der mit Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis von Berlin-Tegel saß. Auch er war zum Opfer bestimmt. Er aber entrann.

Gaetano Latmiral (Neapel)

Es wird nicht nur verziehen. Gedenken in Flossenbürg

Flossenbürg: 100.000 Gefangene, 30.000 Tote und eine unbestimmte Zahl von körperlich oder geistlich Verletzten. Ehre hat die Geschichte stets den Siegern vorbehalten. Hier - an diesem Ort -

ist es anders. Hier verdienen nur die Besiegten Ehre. 30.000 Brüder und Schwestern aller Nationen und Religionen haben an diesem Ort den Tod gefunden: Opfer einer Ideologie, die - in den Worten von Albert Camus - die völligen Rechte über das menschliche Leben beanspruchte; Opfer, die den Terror erlitten, ehe sie den Tod erfuhren.

Sie waren Sklaven einer erbarmungslosen Organisation, die sie ausbeutete und durch die Arbeit vernichtete. Unter den Italienern, die hier den Tod fanden, möchte ich zwei liebe fromme Jungen aus Verona erwähnen: Die zwei Brüder Corra, die hier eintrafen, die mutig den Rosenkranz beteten und die nur einige Wochen überlebten. Ich gedenke auch des Bruders des italienischen Staatspräsidenten Pertini, der hier erschossen wurde, weil er in einem Todesmarsch nicht mehr mitgehen konnte. Das Schicksal von so vielen demütigen oder namenlosen Opfern hat auch unser Freund Dietrich Bonhoeffer geteilt, der mit den anderen Mitgliedern des Widerstandes in Flossenbürg - heute vor 40 Jahren - aufgehängt wurde. Für Dietrich war der Tod "die letzte Station, das höchste Fest auf dem Weg zu ewigen Freiheit, die wir sterbend erkennen in Gottes Angesicht"; aber dasselbe gilt sicher für alle, die hier durch das Leiden geläutert in den Tod gingen.

Die letzten Worte, die wir von Dietrich kennen, sind uns von Hauptmann Best überliefert: "Dies ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens" - Was suchen wir denn die Lebendigen bei den Toten? Sie alle leben in dem Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs, der alle seine Söhne und Töchter bei ihren Namen ruft. Er ist der Gott der Lebendigen und nicht der Toten.

Mag der Gott der Lebendigen in seiner unermesslichen Barmherzigkeit Mitleid haben mit denen, die für diese Leiden die Verantwortung trugen. Herr erbarme dich. Aber mögen auch wir uns unserer Verantwortung vor Gott bewußt werden, damit nicht auch wir dem Bösen unterliegen, wie es jenen geschah. Weil - es ist zu leicht, das Böse nur von außen zu sehen: Jedes Gewissen kann verlorengehen. Und was einmal geschehen ist, kann sich wiederholen in einer Welt ohne Geist der Utopie, beherrscht von dem goldenen Kalb des Realismus

und von dem Schatten einer ewigen Nachrüstung.

Das Böse - die Pest der Welt - wohnt auch in uns. Nur Christus, vom Bösen gänzlich frei, konnte für ein Wunder der Liebe unbefleckt die Schuld der Welt übernehmen und tragen. Das Böse stellt uns nach und es bedient sich dabei wechselnder Masken. Von der "großen Maskerade des Bösen" hat Dietrich gesprochen, als wir zusammen in Tegel im Gefängnis waren. Und zu diesen Masken und Gestalten des Bösen gehört die moralische Stumpfheit, die als Vernünftigkeit verkleidet, vom Übermaß an Macht abstammt. Jede starke äußere Machtentfaltung macht die Menschen dumm, raubt ihnen ihre innere Selbständigkeit und schafft künstliche Unterscheidungen.

In einem Brief, in dem er die Stellungnahme von Kriegsdienstverweigerern verteidigte, sagte vor mehreren Jahren Vater Lorenzo Milani: Ich verlange das Recht, die Welt in Unterdrückte und Unterdrückter zu unterscheiden. Die Unterdrückten sind meine Landsleute, meine Heimat; die Unterdrückter sind die Fremden. Und er mahnte die Jugend, indem er sagte: Gehorsam ist keine Tugend mehr; sie ist die hinterlistigste der Versuchungen.

In der Tat, jeder ist gernfen und verantwortlich. Aber das Ziel des Lebens sollte eine neue Architektur der Seele sein. Ein Bauen auf jenem Eckstein, den verwirft, wer die Welt zu zerstören sucht. Es ist der Eckstein der Liebe und der Gewaltlosigkeit. Und trotzdem: Als man Gandhi fragte, was ein Nicht-Gewaltsamer machen sollte, wenn ein Böser oder ein Narr die Menschen vernichtete, da hat Gandhi geantwortet: Er soll ihn aufhalten. Um jeden Preis und mit jedem Mittel soll er dies versuchen. Und wir werden diesem wohl-tätigen Menschen für immer dankbar sein.

Es wird also nicht nur verziehen. Für jene, die aus Liebe zur Gerechtigkeit in den Tod gingen, ist es geschrieben: "Selig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel." Amen.

Prof. Dr. H. E. Tödt

Ansprache an der Hinrichtungsstätte in Flossenbürg
am 9. April 1985

Heute, nach vierzig Jahren, können wir an dieser Hinrichtungsstätte nur mit erneuertem Erschrecken stehen. Die Patrioten, die hier ihr Leben gelassen haben, sind nicht von einem ordentlichen Gericht verurteilt worden. Sie mußten ein Standgerichtsverfahren über sich ergehen lassen, das nur der juristischen Tarnung des Mordes an ihnen diente. Hitler selbst hatte befohlen, sie erbarmungslos umzubringen - und er fand noch einen Monat vor dem Kriegsende, als die Rote Armee fast schon Berlin erreicht hatte, Richter und Henker, die in schlimmem Gehorsam solchen Befehlen folgten. So steht das Geschick dieser Männer für das, was in Flossenbürg und den anderen Vernichtungs- und Todeslagern Hunderttausenden, ja Millionen angetan worden ist. Sie alle, ob Deutsche, ob Bürger der anderen Länder Europas, schließen wir in unser Gedenken ein.

Unser Erschrecken verbindet sich mit Trauer über den Verlust so vieler wertvoller Menschenleben. Aber die Toten haben ihren Frieden. Ihre Angehörigen jedoch haben Jahre und Jahrzehnte unter den schmerzenden Wunden dieses Verlustes gelitten. Wer könnte je ganz verwunden, daß er auf diese Weise den Vater, den Mann und Lebensgefährten, den Bruder, den Sohn verloren hat?

Zu den gemeinen Übeltaten des Naziregimes gehört es, daß man in den Verhören einen Verhafteten gegen den anderen ausgespielt, daß man planmäßig Mißtrauen zwischen ihnen gesät hat. Es ist eine teuflische Qual, wenn der isolierte Gefangene in Zweifel geraten muß, ob nicht doch die Freunde Belastendes ausgesagt haben. Es ist unendlich schwer, verschwiegen zu bleiben, wenn körperliche Quälereien unerträglich werden, wenn Freiheit und Leben der liebsten Menschen bedroht wird. Auch in dieser Hinsicht wurde die barbarische Sippenhaft rücksichtslos praktiziert. Die manipulierten Verdächtigungen haben noch späte Erfolge gehabt: nach dem

Ende des Naziregimes blieben manche dunkle Verdachtsschatten. Sie haben Mißtrauen gesät zwischen denen, welche das Vermächtnis der Toten weiterzutragen hatten. Manche historische Darstellung hat unkritisch Verleumdungen für bare Münze genommen. So wurde es schwer, das Erbe des Widerstandes leuchtend herauszustellen.

An der Wende zum Jahre 1943 schrieb Dietrich Bonhoeffer für die Freunde Dohnanyi, Oster und Bethge einen Rechenschaftsbericht. Darin heißt es: "Wir Deutschen haben in einer langen Geschichte die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams lernen müssen ... Eine entscheidende Grunderkenntnis fehlt dem Deutschen noch: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat entgegen Beruf und Auftrag... Die Deutschen fangen erst heute an, zu entdecken, was freie Verantwortung heißt". (WEN 14f.)

Sind wir, vierzig Jahre danach, auf diesem Wege weitergekommen? Vorschnelle Urteile sind nicht angebracht, denn wer kann in die Herzen der Zeitgenossen hineinschauen! Dennoch muß man die Sorge registrieren, wie sehr das öffentliche Leben, die Politik, die Schule und Hochschule den Eindruck verbreitet, daß Anpassung und Opportunismus erwünschter sind als kritische Civilcourage.

Die Männer des Widerstandes wagten alles, um die europäische Zivilisation vor der nationalsozialistischen Barbarei zu retten. Auch heute sehen wir schwere Gefahren für unsere Zivilisation, ja für das Überleben der Menschen auf diesem Planeten. Sollte einmal der mühsame Frieden zwischen den Machtblöcken nicht halten, so steht ein apokalyptisches Vernichtungspotential bereit. Wir dürfen hoffen, daß nirgendwo die Neigung da ist, die Zerstörung absichtlich auszulösen. Aber Kriege sind oft genug gegen den Willen der Verantwortlichen entstanden. Wer heute zuverlässigen Frieden will, der muß mehr wollen, als bloße Sicherheit durch Abschreckung.

Auch in der Naturzerstörung durch die industrielle Konsumentengesellschaft liegt ein unheimliches Vernichtungspotential. Die Gefahren sind zum Teil bekannt - aber ist auch der Wille stark genug, dem Prozeß Einhalt zu gebieten und nicht bloß an Symptomen zu kurieren?

Wer die Biographien der Männer des Widerstandes kennt, der weiß, wie viele sich im Verhör und den Abschiedsbriefen auf ihren Glauben berufen haben. Ein Zitat mag hier für viele stehen. v. Treskow schreibt nach dem Mißlingen des Attentats vom 20. Juli: "Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfestn Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben... Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unsertwillen nicht vernichten wird."

Könnte nicht jeder der Männer, deren Namen wir vor uns haben, so gedacht oder gar gesprochen haben? Ihr scheinbar sinnloser Tod vor dem Kriegsende rückt so in die Perspektive der stellvertretenden Lebenshingabe derer, die das Tun des Gerechten gewählt haben. Wenn wir in Deutschland nach dem 8. Mai 1945 nicht eine Versklavung auf Generationen hin erlebt haben, wenn wir trotz deutscher Schuld an diesem Kriege und den Vernichtungsaktionen neu anfangen durften, so sehe ich darin Zeichen der Gnade, auf die v. Treskow gehofft hat. Unsere Trauer verbindet sich daher mit dem Dank an die, die ihr Leben eingesetzt haben. Antworten müssen wir, indem wir dem Ruf in die freie Verantwortung folgen.

Hiroschi Murakami

"Remember Bonhoeffer"

Ansprache bei der öffentlichen Gedenkveranstaltung
am 9. April 1985 in Flossenbürg

Heute - zum 40. Jahrestag des Todes von Dietrich Bonhoeffer, bin ich aus Japan hierher gekommen, um zu gedenken. Dazu bin ich gebeten worden, auch für die anderen Sektionen des Internationalen Bonhoeffer Komitees kurz noch zu sprechen. Das will ich gerne tun. Aber, zunächst einmal von der japanischen Sicht her.

Was zieht mich eigentlich so nach Flossenbürg? Offensichtlich gab es gar nichts, was Bonhoeffer und Japan verbindet. Er war natürlich nie in Japan. Er hatte zwar großes Interesse an Asien. Er hatte die feste Absicht, eines Tages nach Indien zu gehen - zu Mahatma Gandhi, dem großen Hindu. Das war seine Sehnsucht. Sie ließ sich nicht verwirklichen.

Aber nach Japan wollte er ja nicht. Japan hat damals das Dritte Reich von der anderen Seite der Erdkugel aus unterstützt, sowohl ideologisch als auch strategisch (Achse Berlin-Tokio). Japan war also nie sein Reiseziel. Aber, vielleicht ist dies der wichtigste Anknüpfungspunkt zwischen uns: Mit der grausamen Weltanschauung und der Pseudoreligion Hitlers vergleichbar, gab es auf dem japanischen Boden zu dieser Zeit den berühmten Tennoismus. Es war dies eine fanatische Kaiserideologie, mit der Folge, daß es zu einer furchtbaren Invasion sämtlicher Länder Asiens kam. Kurz gesagt: Fast dasselbe geschah hier wie dort! Wir hatten zwar keine Konzentrationslager, aber auch wir haben schreckliche Dinge getan. Und es ist erstaunlich, daß Bonhoeffer damals schon eine ganz sachliche Kenntnis davon hatte, was bei uns in Japan zu dieser Zeit geschah. In seiner "Ethik" findet man z.B. folgende Zeilen: "... in Japan behält die Geschichte mythologischen Charakter. Der erste Artikel der heutigen (1940) japanischen Verfassung verpflichtet auf den Glauben an die Abstammung des Kaisers, Tenno, von der Sonnen-gottheit." Mir scheint, daß er damit in erster Linie nicht auf

Japan, sondern vielmehr auf das hinweisen wollte, was damals in Deutschland geschah. Aber immerhin findet man hier gemeinsame Anliegen.

Diese Parallelität trifft auch für die Kirchen zu. Im Juli 1983 fand in der Nähe Tokios eine Kirchenkonsultation zwischen Japan und der Bundesrepublik statt. Dabei hat man erneut festgestellt, daß sich die beiden Kirchen eben darin eng verbunden wissen, daß sie nach dem Kriegsende ihre Schuld bekennen mußten. Also, das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945 auf der einen Seite, und das Schuldbekenntnis vom Kyodan, der Vereinigten Kirche Christi in Japan, auf der anderen Seite. Das letztere kam allerdings viel später, nämlich im Jahre 1967.

Die kirchliche Situation in Japan ist natürlich ganz anders als hier in Deutschland. Wir sind eine winzig kleine Minderheit mit nur einem Prozent der ganzen Bevölkerung. Wie könnte man unsere Situation mit der volkskirchlichen Situation hier vergleichen? Aber man kann sagen, daß die beiden Kirchen nach dem Krieg überhaupt nicht vorangehen konnten oder durften, auch nicht wollten, ohne sich mit der Frage der Schuld ernsthaft beschäftigt zu haben. Und in diesem Zusammenhang hat man dann auch bei uns in Japan ganz deutlich gemerkt, welche große Bedeutung das Leben und die Theologie Bonhoeffers für uns hat. Seine Hingabe für die Kirche Christi, seine Liebe für die anderen, sein Leiden um der Menschheit willen, seine Konzentration auf Jesus Christus, von ungeheurer Tragweite in der konkreten Lage der Welt, aber auch seine Freude und Hoffnung - all dies war und ist für uns eines der wahrhaftigsten Zeugnisse unseres Jahrhunderts. Er war "ein Zeuge Jesu Christi unter seinen Brüdern", wie auf der hiesigen Gedenktafel geschrieben steht. Das heißt aber nicht nur "unter den Deutschen"; auch nicht nur "unter den Zeitgenossen" damals, sondern das heißt auch "unter allen Menschen aller Zeit." In der Tat spielt Bonhoeffer in verschiedenen Ländern, insbesondere beim Kampf für Menschenrechte und Gerechtigkeit, eine entscheidende Rolle. In den Gefängnissen Südkoreas zum Beispiel kann man das Wort lesen: "Remember Bonhoeffer." Man kann sich auch vorstellen, wie wichtig seine Theologie in der heutigen Situation in Südafrika ist. Und nicht nur in Südafrika.

Liebe Brüder und Schwestern, hier stehen wir heute, 40 Jahre nach seinem Tod, und ich glaube, wir haben seit gestern schon mehrere Male sein letztes Wort gehört: "Dies ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens." Ja, der Beginn des Lebens! Mit seinem Tod hat wirklich etwas unter uns begonnen, und wenn das wahr sein sollte, müssen wir das ernst nehmen, was er eigentlich wollte. Wir müssen weitergehen als Nachfolger Christi: In jedem Land, in jeder Kirche und in jeder Situation.

Thomas Werner

"Widerstand - die Frage nach der Wahrheit"

In Gedenken an Pfarrer Dietrich Bonhoeffer und alle anderen Menschen, die hier und anderswo Opfer wurden im Widerstand gegen Terror und Diktatur, legt die evangelische Jugend in Bayern diesen Kranz nieder: "Die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8. 32).

Dieses Wort mahnt uns - wenn es auch oft unpopulär ist - zu fragen: Ist denn all das wahr? Zu fragen, angesichts von Rüstungswahnsinn, atomarer Bedrohung, Hunger, Waldsterben und vielem mehr. Bei all den uns heute gegebenen Antworten und Erklärungen wollen wir fragen: Sind wir wirklich so in Sachzwänge verstrickt? Ist denn all das wahr?

Nichts anderes bedeutet Widerstand: Die Frage nach der Wahrheit! Wer in Gottes Wahrheit bleiben will, der darf Reden und Handeln nicht trennen, der muß beides tun, so wie es Dietrich Bonhoeffer immer getan hat. Die Wahrheit Gottes ist aber keine strahlende,

unnahbare Herrlichkeit, es ist die gekreuzigte Wahrheit in Jesus Christus. Die Frage, wer die Wahrheit in Jesus ans Kreuz geschlagen hat, wird uns treffen. Die Wahrheit Jesus ist aber auch der Auferstandene, der uns befreit. Er gibt uns die Kraft, alles - Freuden wie Leiden - dankbar aus Gottes Hand zu nehmen, so wie Dietrich Bonhoeffer das tat.

Wenn wir also fragen, warum uns die Wahrheit frei macht, so antwortet uns Dietrich Bonhoeffer:

"Weil frei werden nicht heißt: groß werden in der Welt, frei werden gegen den Bruder, frei werden gegen Gott; sondern weil es heißt: frei werden von sich selbst, von der Lüge, als sei ich allein da, als sei ich die Mitte der Welt; von dem Haß, mit dem ich Gottes Schöpfung vernichte, frei werden von sich selbst für den andern. Gottes Wahrheit allein vernichtet unsere Lüge und schafft die Wahrheit, sie vernichtet den Haß und schafft die Liebe. Frei sein heißt nichts anderes als in der Liebe sein, und in der Liebe sein heißt nichts anderes als in der Wahrheit Gottes sein."

(Bonhoeffer Brevier, Chr. Kaiser Verlag, 1963, S. 410)

9. April 1985 - nachmittags.

Ferdinand Schlingensiepen

"... im Schweigen der Felsen von Flossenbürg"

Meditation zur Eröffnung der Bonhoeffer-Jahrestagung 1985

am 9. April 1985 in Weiden/Opf.

Meine Erinnerungen an Flossenbürg sind 5 Jahre alt. Die Eindrücke gestern und heute haben sie nicht verdrängen oder gar auslöschen können. Von dem Septembertag des Jahres 1980, an dem das Wetter ähnlich grau war wie heute morgen, ist ein Bild geblieben: verwarhloste Baracken. Zwei Männer, die uns mit finsternen Blicken mustern:

Was wollen die? Ein Hund, der uns anspringt und kläfft. Und dann der Steinbruch. Granitwände. Zwischen den Felsen: einzelne Blöcke, Wasser, ein toter Baum.

Als die Jahreslosung vor zwei Jahren hieß: Der Herr unser Gott ist ein Fels ewiglich, stand plötzlich dieser Granit vor meinen Augen und nicht etwa Liedzeilen wie "Fels, auf dem ich steh" oder "der Grund, da ich mich gründe". Ein Fels ist zuerst und zuletzt undurchdringlich und hart. Wo der Fels anfängt, sind die Wege zu Ende. In den Felsen herrscht Schweigen. Das alles ist von einer ungeheuren und sei es passiven Gewalttätigkeit.

Wer hat das Flehen und die Schreie derer gehört, die in den Steinbrüchen von Flossenbürg gestorben sind, ehe das alles aufgenommen worden ist in das ewige Schweigen dieser Felsen?

Und auch das gehört zum Bild: die Anlagen, an der Stelle des ehemaligen Lagers, von denen es heißt, sie seien eine "Stätte des Grauens", die aber nur noch so wenig davon zeigen.

Früher hat es da ein Schild gegeben: "Bürger, schützt Eure Anlagen. Die staatliche Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen."

Asche und Knochen, verdeckt vom scheinbar barmerzigen Grün. Und die Feiern so widersprüchlich wie der ganze Ort und seine Gedenkstätte.

Pred. 9, 11-18

Wiederum sah ich, wie es unter der Sonne zugeht: zum Laufen hilft nicht schnell sein, zum Kampf hilft nicht stark sein, zur Nahrung hilft nicht geschickt sein, zum Reichtum hilft nicht klug sein; daß einer angenehm sei, dazu hilft nicht, daß er etwas gut kann; sondern alles liegt an Zeit und Glück. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit dem verderblichen Netz und wie die Vögel mit dem Garn gefangen werden, so werden auch die Menschen verstrickt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Ich habe unter der Sonne auch diese Weisheit gesehen, die mich groß dünkte:

da war eine kleine Stadt und wenig Männer darin, und es kam ein großer König, der belagerte sie und baute große Bollwerke gegen sie. Und es fand sich darin ein armer, weiser Mann, der hätte die Stadt retten können durch seine Weisheit; aber kein Mensch dachte an diesen armen Mann. Da sprach ich: Weisheit ist zwar besser als Stärke, doch des Armen Weisheit wird verachtet und auf seine Worte hört man nicht. Der Weisen Worte, in Ruhe vernommen, sind besser als des Herrschers Schreien unter den Törichten. Weisheit ist besser als Kriegswaffen; aber ein einziger Bösewicht verdirbt viel Gutes.

Die Aschenpyramide ist nicht wegen der wenigen so hoch, die wir heute geehrt haben, sondern wegen der vielen Namenlosen, in deren Mitte sie gestorben sind. Die, an die wir denken, sind den zum Schweigen Verurteilten und den Namenlosen näher als irgendeinem von uns. Sie brauchen zwischen ihnen und uns nicht Partei zu ergreifen, sie haben es längst getan.

Wir hören Bonhoeffers Stimme in seinen Büchern. Er selbst ist aufgehoben im Schweigen der Felsen von Flossenbürg und im Schweigen Gottes.

Pred. 9, 15

Und es fand sich darin ein armer, weiser Mann, der hätte die Stadt retten können durch seine Weisheit; aber kein Mensch dachte an diesen armen Mann.

Solcher Unbekannten wegen könnte vor der Aschenpyramide in Flossenbürg und oben im Steinbruch ein Schild stehen:
Ziehe deine Schuhe aus; der Ort, an dem du stehst, ist heiliges Land. Wir nehmen Bonhoeffer und einige der anderen Toten für uns in Anspruch. "Widerstand und Ergebung" als Buch hat den meisten von uns entscheidende Anstöße gegeben. Die Auseinandersetzung mit Bonhoeffers Gedanken gehört deshalb in unsere Biographie. Er ist lebendiger als viele Lebenden.

Aber: Wir brechen das Schweigen, das ihn in Flossenbürg umgibt, indem wir ihn für das, was wir heute fühlen, denken und tun in

Anspruch nehmen. Wir können nicht anders; aber wir sollten wenigstens sehen, daß das immer auch der staatlich sanktionierten Gefühllosigkeit verwandt ist, die in Flossenbürg kein heiliges Land erkennen kann, sondern nur zu schützende Anlagen.

Ich habe den gestrigen Abend und den heutigen Morgen als zwiespältig erlebt. Ich denke, ich brauche nicht zu sagen, weshalb. Es wird den meisten hier so ergangen sein. Zum Widerstreit der Gefühle gehört aber jedenfalls auch Dank. Z.B. der Dank dafür, daß ich Bonhoeffer nicht nur lesen kann, sondern daß ich in den vergangenen Jahren die gehört habe, die ihn gekannt haben - so, wie wir heute morgen Gaetano Latmiral gehört haben. Was ich denke und tue, bleibt nicht unbeeinflusst von dem Wort solcher Zeugen.

Der Koreaner Isan Yun, der in Südkorea schwere Verfolgungen erduldet hat und heute in Westberlin lebt, hat auf Anregung von Walter Böttcher aus der Geschichte vom weisen armen Mann eine Kantate gemacht.

Diese Kantate hört mit den Worten des Predigers auf:

ein einziger Bösewicht verdirbt viel Gutes.

Die beiden letzten Worte läßt Isan Yun nach mit Fermaten versehenen Pausen wiederholen: Viel Gutes
Und dabei verwandeln sich diese Worte aus einem Schreckensschrei in einen Friedensruf.

Der Herr unser Gott ist ein Fels ewiglich und bei ihm ist - in der Härte und Ausweglosigkeit jenes Tages vor 40 Jahren - viel Gutes, auch für uns.

Nach der Meditation F. Schlingensiepens folgten autobiographische Beiträge von Pfr. Hochstädter, Pfr. Koch, Pfr. Steinbauer und Pfr. Werner. Es sei hier auf folgende Autobiographien hingewiesen:

- Walter Hochstädter: Durch den Strudel der Zeiten geführt. Ein Bericht über meinen Weg von der Monarchie und der Weimarer Republik durch das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg, Bubenreuth 1983. Versand und Vertrieb: Verlag der Ev.-lutherischen Mission, Schenkstr. 69, 8520 Erlangen.

- Karl Steinbauer: Einander das Zeugnis gönnen, Bd. I-II, 3.Aufl.1984. Selbstverlag des Autors (Pfr. K.Steinbauer: An den Hornwiesen 24, 8520 Buckenhof).
- Werner Koch: "Sollen wir K. weiter beobachten?" Ein Leben im Widerstand. Geleitwort von Helmut Gollwitzer. Stuttgart: Radius-Verlag, 1982.

Heinz Eduard Tödt

Zwiespältiges Gedenken

aus: Ev. Kommentare 85, Mai 85 Nr. 5

Am 9. April landeten gegen zwölf Uhr mit dröhnendem Knattern drei Hubschrauber der Bundeswehr auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Flossenbürg in der Oberpfalz. In die Stille der heiligen Messe brach der Lärm mit Wucht ein. Immerhin: Erstmals erschien ein Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland, um einen Kranz an der Stätte niederzulegen, an der am 9. April 1945 die Offiziere Wilhelm Canaris, Ludwig Gehre, Hans Oster, Friedrich von Rabenau, Karl Sack, Theodor Strunk und der Pastor Dietrich Bonhoeffer erhängt wurden.

Offenbar bekennt sich die Spitze der Bundeswehr nun eindeutiger zu diesen Männern, die als Patrioten den schlimmen Bann des formalen Eidesgehorsams brachen, um ihre Hand gegen den Führer und Obersten Befehlshaber, den Inspirator des Mordes an Millionen Wehrloser, zu erheben. Daß diese Patrioten aus ihrer Treueverpflichtung gegenüber Deutschland den von Hitler mißbrauchten Treueid nach dem Durchkämpfen schwerer Gewissenskonflikte als erledigt ansahen, könnte von nun an als erinnerungswürdig in die Tradition der Bundeswehr eingehen und diese stärker verbinden mit denen, die das Vermächtnis des Widerstandes weitergetragen haben.

Sie wurden am 9. April durch viele Personen und Gruppen in Flossenbürg repräsentiert: Angehörige der Hingerichteten zuerst, dann Vertreter des Hilfswerkes der Angehörigen der Opfer des 20. Juli 1944 sowie des Internationalen Bonhoeffer-Komitees, Geistliche beider Kirchen in Deutschland, der Dean of Chichester mit dem Grußwort des Erzbischofs von Canterbury, Gruppen der Friedensbewegung, manche mit dem violetten Halstuch. Verbindend wirkte freilich der Auftritt des Bundesverteidigungsministers und seines Gefolges auf viele aus den genannten Gruppen nicht gerade.

Die Irritation begann schon mit dem akustischen Überfall der Hubschrauber - ein naher Sportplatz wäre als Landeplatz wohl geeigneter gewesen. Hinzu kam der martialische Marschschritt der stahlhelmbewehrten Musikkapelle, die drohende Gebärde der Feldjäger oder Sicherheitskräfte mit ihren Maschinenpistolen fast schon im Anschlag - wer konnte sich der assoziativen Verknüpfung mit der Hinrichtung am 9. April 1945 so ohne weiteres entziehen?

Wie anders hätte sich alle ausgenommen, wenn an der Stelle wuchtiger Marschierer eine Gruppe junger Offiziere - künftiger Traditionsträger - als Bürger in Uniform erschienen wäre, so wie man sie von anderen Gelegenheiten her, zum Beispiel von Akademietagungen, kennt. Vermutlich wären die gereizten und aus unbewusster Angst wohl auch aggressiven Reaktionen einiger Teilnehmer gegen diese Art militärischer Besetzung des Terrains dann ganz ausgeblieben.

Die beiden immer wieder bemühten Traditionsstücke "Ich hatt' einen Kameraden..." und "Ich bete an die Macht der Liebe..." hätten viele mit anderen Empfindungen aufnehmen könne. Denn Trauer um die Kameraden, Erinnerung an die verborgene Macht der Liebe wird mitempfunden, wenn nichts anderes störend ablenkt. Mit Ungeschick wurde gemeinsames Denken mit konfrontativer Spannung aufgeladen. Das schmerzt, weil es doch um das Vermächtnis der Männer gehen sollte, die hier ihr Leben für ein neues, freies Deutschland verloren haben.

Aber wie steht es mit der öffentlichen Sorgfalt gegenüber diesem Vermächtnis? Nur in wenigen überregionalen Zeitungen erfuhr man in diesen Tagen etwas von dem Geschehen in Flossenbürg - es war ja auch kaum etwas "vorgefallen" - und über die Opfer des 9. April 1945. Wenn es eine Nachricht gab, auf die sich vorwiegend das Interesse von Presse und Fernsehen konzentrierte, so hieß sie, kurz gefaßt: "Wörner in Flossenbürg". Merkwürdig, daß ein Ereignis, zu dem internationale Gäste und Sprecher aus Japan, aus England, den Niederlanden, Italien - Staatspräsident Pertinis Bruder kam in Flossenbürg um - und aus anderen Ländern gekommen waren, in den Schatten der einen Nachricht geriet.

Es lohnt sich, im Blick auf den Hinrichtungstag ein wenig in die DDR-Presse zu schauen. Gäste "von drüben" hatten die Möglichkeit des unmittelbaren Vergleichs. Schon am 1. April 1985 berichtete "Neues Deutschland" über eine Ehrung für Dietrich Bonhoeffer im KZ Buchenwald. Ähnlich die "Neue Zeit".

Am 6. April brachte "Neues Deutschland" einen bebilderten Bonhoeffer-Artikel von Bischof Albrecht Schönherr mit einem Hinweis auf eine Sendung im DDR-Fernsehen. Entsprechende Aufmerksamkeit fand die Gedenkfeier des "Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik" zum 9. April 1945 auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof Berlin, an welcher Staatssekretär Gysi und der Leiter der ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der DDR, Bräutigam, teilnahmen. Landesbischof Hempel hielt die Ansprache. Von einer vergleichbaren Veranstaltung der EKD ist nichts bekanntgeworden.

Darauf brauchte man vielleicht nicht so zu achten, wenn nicht schon die Gedenkfeiern zum 20. Juli 1944 zwiespältige Eindrücke hinterlassen hätten. Man kann nicht sagen, daß das Vermächtnis derer, die sich gegen Hitlers brutales Unrechtsregime aufgelehnt und dabei meist ihr Leben verloren haben, in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit, den Massenmedien und den Kirchen gut aufgehoben wäre.

Gehorsam statt Zivilcourage

Dietrich Bonhoeffer hat in einem erschütternden Rechenschaftsbericht an der Jahreswende 1942/43 davon gesprochen, daß "wir Deutschen" die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams haben lernen müssen, daß aber weithin die Zivilcourage verlorengegangen sei. Warum tun wir uns so schwer mit denen, die in freier Verantwortung ihr Leben gewagt und verloren haben? Sind es verklemmte Ängste, die es vielen schwer machen, zwischen Handeln aus freier Verantwortung und willkürlichem Aktionismus zu unterscheiden, diese Grenze deutlich zu bezeichnen und mit Entschiedenheit öffentlich zu vertreten? Wenn es so wäre, müßten wir das Vermächtnis des Widerstandes, der abgesehen von den höchst opferbereit kämpfenden Gruppen des äußersten linken Spektrums doch vorwiegend ein Widerstand aus christlichem Gewissen war, anderen überlassen.

Ansprache des Landesbischofs Dr. Johannes Hempel, Dresden,
Vorsitzender der Konferenz der Ev. Kirchenleitungen in der DDR
auf der Gedenkfeier des "Bundes der Evangelischen Kirchen
in der Deutschen Demokratischen Republik"
zum 40. Todestag Dietrich Bonhoeffers
auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof Berlin

Warum, - warum eigentlich, warum wirklich - , gedenken wir heute
Dietrich Bonhoeffers?

Der Anlaß ist klar, und es ist nicht nur ein äußerer Anlaß:
Vor 40 Jahren wurde er getötet.

Aber es gibt viele - nichtchristliche und christliche - Märtyrer,
die ihren Kampf gegen den Faschismus mit dem Leben bezahlen mußten.

Warum also gedenken wir gerade dieses christlichen Zeugen?

Angesichts der Weite und Fülle seines wissenschaftlichen und
seines persönlichen Lebens sind auf solche Fragen mehrere Ant-
worten denkbar. Ich kann 'nur' meine Antwort geben und in Kürze
begründen. Ich kann und will jetzt nur sagen, weshalb ich, so-
lange ich lebe, Bonhoeffer nicht vergessen werde.

Dietrich Bonhoeffer hat die theologischen Fragen, mit denen -
auch z.B. - unsereins sich mit mehr oder weniger Erfolg tagtä-
glich herumschlagen muß, in prophetischer Voraussicht und mit un-
glaublicher Kühnheit des Denkens nicht nur vorausgeahnt, sondern
vorausgedacht und zum Teil vorausgelebt. Ich halte es für berech-
tigt, ihn - mit Heinrich Ott - einen 'Kirchenvater der Moderne'
zu nennen. Für mich - zum Beispiel für mich - ist er so etwas
wie ein 'Kirchenvater' unserer Zeit.

Vier Punkte seines theologischen Denkens möchte ich herausgreifen:

1. Jedermann kennt seine in "Widerstand und Ergebung" entworfene Skizze der sogenannten "religionslosen Interpretation des Evangeliums". Bonhoeffer hoffte auf den Tag, an dem der Kirche eine neue Weise, das Evangelium mit Wort und Tat zu verkündigen, gegeben würde; nämlich für die Riesenzahl von Menschen unserer Epoche, die tatsächlich ohne Gott und ohne Christus leben. Indem er für unsere Epoche jedes religiöse Apriori im Menschen bestritt, ging er m.E. erheblich zu weit. Aber - wenn ich recht sehe - was macht das schon? Bonhoeffer hat entdeckt, ausgesprochen und gefordert, daß die Kirche sich ändern muß, wenn sie - was ihr Auftrag ist - die 'Masse' religionslos Lebender, tapferer und anständiger, wenn auch unvollkommener Menschen, die die Bevölkerung bilden, erreichen will. Bonhoeffer hat gelehrt, daß eine Kirche, die sich dieser Grundsituation unserer Epoche gegenüber ablehnend verhält, ihren Auftrag verfehlt.

Über die "religionslose Interpretation des Evangeliums" gibt es inzwischen eine kleine Bibliothek. Ganz genau wissen wir immer noch nicht, was er wirklich gemeint hat. Vielleicht dürfen wir es auch nicht wissen im Sinne von 'handhabbaren homiletischen Regeln'. Aber dieses Zeichen hat er uns eingebrannt: 'Kirche für andere' ist eine Kirche, der die 'Masse' der säkular lebenden Menschen als Aufgabe und Verheißung durch und durch geht.

2. Wie wir gleichfalls alle wissen, hat Bonhoeffer sich in "Sanctorum Communio", in den Christologievorlesungen und in seiner Ethik zu Fragen des Kircheseins der Kirche geäußert.

Einen Gedanken finde ich faszinierend bis heute. Bonhoeffer hat die Vorstellung der 'Kollektiv-Person' für das Menschsein des Menschen und für sein Verständnis von Kirche entfaltet. Dieser Gedanke ist an sich uralte: Wir können schon bei Aristoteles lernen, daß kein Mensch nur aus sich heraus und als einzelner lebt; daß jeder mit vielen vor ihm und um ihn und nach ihm verbunden ist. Bonhoeffer hat es im Gespräch mit der Soziologie für unsere Epoche aber härter gemeint: Unsere Kultur- und Geschichtsphase ist so, daß kein Mensch mehr für sich allein leben kann. Der Mensch ist im buchstäblichen

Sinn des Wortes verloren, der das tut. Wir leben im Prinzip nicht als einzelne, sondern als Gruppe, als Gemeinde, als Kirche, als Volk.

Ich weiß nicht, wo er das - in solcher Zuspitzung - schon damals her hatte. Ich möchte nicht übertreiben, aber meiner Überzeugung nach trifft er mit seinen Aussagen über die prinzipielle Gemeinschaftsverwobenheit des Menschen einen Zug reformatorischer Spiritualität ins Mark. Unsere europäische evangelische Art, Christ zu sein, hat mindestens zwei Prämissen, die nicht aus dem Evangelium, sondern aus unserer Kultur stammen. Diese Prämissen sind: 'Das Wesentliche, was Gott für sein Reich unter uns tut, tut er am einzelnen und tut er an dessen Innerlichkeit'. Das ist nicht völlig falsch. Aber es ist eine Selbsteinengung von hohem Ausmaß. Von Bonhoeffer haben wir suchen und sehen gelernt: 'Das Wesentliche, was Gott für sein Reich unter uns tut, tut er an größeren Gemeinschaften und sogenanntes Innerliches und sogenanntes Äußerliches lassen sich dabei schwer trennen.' In "Akt und Sein" sagt Bonhoeffer: "... damit ist die Kontinuität des Glaubens nicht in den einzelnen Menschen gelegt, sondern überpersönlich durch eine Gemeinschaft von Personen gewährleistet... Die Gemeinde ist transsubjektiver Bürge der Kontinuität und des 'Außen' ... Außerhalb meiner wird Evangelium verkündigt und gehört," "ist Christus in seiner Gemeinde" (93)

3. Für den Bereich der Ethik ... - Wiederum weiß jeder, daß - vergrößernd ausgedrückt - unsere kirchlichen Bemühungen um eine dem Evangelium gehorsame und den Anforderungen unserer Zeit gerecht werdende Ethik zwischen "Normenethik" und "Situationsethik" sich nach vorn tasten. "Normenethik" ist eine Ethik die ihre Aussagen von (angeblich oder wirklich) aus dem Evangelium gewonnenen Grundsätzen, Normen ableitet. Davon auszugehen, hat sich als sehr schwierig erwiesen in unserer Zeit. - Die "Situationsethik" geht - sozusagen mit dem Evangelium in der Hand und im Herzen - auf Einzelsituationen zu in der Zuversicht, daß sich dann vor dem Evangelium verantwortbare ethische Konturen ergeben werden.

Bonhoeffer hat, wenn ich recht sehe, in diesem Spannungsfeld einen bemerkenswerten eigenen Entwurf vorgelegt. Einen einer Überschrift

vergleichbaren 'Namen' für seinen Entwurf kann ich nicht finden. Ich möchte ihn versuchsweise als eine Ethik der auf die Brennpunkte des gesellschaftlichen Lebens bezogenen konkreten Taten bezeichnen.

Bonhoeffer nannte z.B. vier (samt und sonders) auf die Gesellschaft bezogene ethische Kriterien für ethische Entscheidungen: Die Lebenserhaltung vieler; die Vorbereitung der geschichtlichen Zukunft; die Prüfung der Situation, zusammen mit anderen; und vor allem die 'Gleichgestaltung', das 'Gleichgestaltet werden' mit Christus. Es wäre sehr interessant, das genauer zu durchleuchten. Jetzt muß genügen: Mit diesen vier Kriterien traute er es dem Christen unter dem Evangelium zu, seinen Weg der Nachfolge zu finden. - Freilich, sofern derjenige sich an die Brennpunkte des gesellschaftlichen Lebens begab. An diesen Brennpunkten, - so glaubte er (zurecht) - würde schon klar werden, was Christus will und was er nicht will. -

Wesentlicher Impuls für mich bis heute ist, daß ethische Probleme auch unserer Zeit dann verantwortlich lösbar werden, wenn wir das Wohl vieler (nicht nur das eigene) im Auge haben und die härtesten Problemstellen als 'Material' annehmen. Die auf das eigene Wohl und Heil reduzierte Studierstuben-Ethik gerät in Sackgassen. Wer sich aber in die raue Wirklichkeit hinausbegibt und sich den Wind ins Gesicht wehen läßt, und wer die vielen Menschen im Auge hat, gerade auch die Nicht-Christen, wird schon merken, was Christus will.

Bonhoeffer hat dies als einen Impuls gegeben. Unser ethisches Leben bleibt nach wie vor kompliziert. Ethische Entscheidungen sind auch heute oft mehrdeutig. Daß wir mit unseren Werken die Welt nicht heil machen, wissen wir heute genauso wie Bonhoeffer damals. Aber sein Impuls ist geblieben, unersetzlich wichtig.

Noch ein Wort zur Christologie Bonhoeffers. Ich weiß nicht, wie Bonhoeffers Christologie -Skizzen in der Fachwissenschaft unserer Tage zu stehen kommen. Auch glaube ich nicht, daß wir gerade in diesem Falle Bonhoeffers Erbe für sein und unser letztes Wort zum Thema Christus in unserer Zeit halten können. Aber wiederum: Mit seinen Gedanken hat er ins Schwarze getroffen.

Bonhoeffer hat natürlich vom 'Christus in der Welt', vom 'Christus in der Menschheit' gesprochen, - auch außerhalb von Christi Sein in der Kirche, wohlgemerkt. Er hat diese Aussagen aber radikalisiert und von einer 'ontologischen Christologie' gesprochen. Nur ein Zitat: "... Mag in dem, was den Tatsachen vorangeht, noch soviel Versagen, Sichverrechnen und Schuld liegen, in den Tatsachen selbst ist Gott." (WE 134) Er hat dies soweit geführt, daß er von einer 'Kreuzesstruktur' (E 86) und von einer 'Auferstehungsstruktur' der Menschheitsgeschichte (E 87) gesprochen hat. Die Geschichte der Menschen (unserre Geschichte) ist als unsere gemeinsame Geschichte vom Kreuz und von der Auferstehung des Herrn geprägt. Die Kühnheit dieser Gedanken brauche ich nicht zu unterstreichen. Wichtig ist, daß sie etwas un-gemein Tröstliches für uns haben können. Es ist nicht nur meine Erfahrung, daß 'Hoffnung schöpfen und behalten' nicht nur aus der persönlichen Innerlichkeit her gespeist wird, sondern die größeren Zusammenhänge unseres Schicksals als Volk, als Kontinent usw. einbeziehen will und muß. Nur wenn es - zum Beispiel! - Europa gut geht, kann es auch mir gut gehen. Das ist jetzt nur bildlich gemeint.

Von daher hat Bonhoeffer seine 'Vorsehungslehre' gewonnen. Sie ist - wenn ich recht sehe - weniger bekannt als manches andere. Bonhoeffers persönliche tiefe Gläubigkeit hat in ihr eine ihrer wesentlichen Gründe. Bonhoeffer schreibt: "... Ich glaube, daß Gott aus allem auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen... Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und daß es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten." (WE 22)

Das so populär gewordene Gedicht Bonhoeffers "Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag..." ist also keine Abendlyrik nach den Werken des Tages, sondern ein unmittelbarer Ausdruck von Bonhoeffers 'ontologischer Christologie'.

Warum gedenken wir heute Dietrich Bonhoeffers? Der äußere Anlaß ist klar.

Am besten gedenken wir dieses Toten so, daß wir uns von der Theologie und der Nachfolge des damals Lebenden ansprechen lassen. Bonhoeffer hat für uns gelebt und gedacht, wahrscheinlich ohne das genau zu wissen. Er bietet uns keine Lösungen an, aber seine Impulse erreichen unsere Mitte. Indem Dietrich Bonhoeffer, dem das Unvollendete seines Lebens tief bewußt war, uns heute noch erreicht, ermutigt er uns zum Glauben an die Worte der Heiligen Schrift:

" ... Fürchtet euch nicht vor den Menschen. Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird und nichts geheim, was man nicht wissen wird.. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können... Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater..."

(Mt. 26, 28 a, 32)

VEREINSANGELEGENHEITEN

Protokoll der Mitgliederversammlung

des Internationalen Bonhoeffer-Komitees
Sektion Bundesrepublik Deutschland e.V.
vom 9./10. April 1985
in Weiden, Haus der Gemeinde

Protokollant: K. Kuhlmann
Anwesend: 55 Mitglieder und Gäste
Beginn: 20.30 Uhr

TOP 1: Eröffnung durch den Vorsitzenden, Prof.Dr. H.E. Tödt;
Feststellung des Protokollanten.
Eine einfache Mehrheit kann zur Beschlußfassung nicht
erreicht werden. Der Vorsitzende schließt die Mitglie-
derversammlung um 20.37 Uhr.

TOP 2: Wiedereröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden.
Herr Prof. Tödt dankt Herrn Prof. Bethge und Herrn Prof.
Gremmels für die Vorbereitungen der Tagung in Flossenbürg
und Weiden.

Feststellung der Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Feststellung der Tagesordnung
3. Bericht des Vorsitzenden über die Entwicklungen seit
der letzten Mitgliederversammlung
 - 3.1. Dietrich Bonhoeffer Werkausgabe (DBW)
 - 3.2. Personelle Konsequenzen
 - 3.3. Rückblick
4. Neuwahlen zum Vorstand gemäß § 11 der Satzung des IBK
5. Grußwort der niederländischen Sektion
6. Kassenbericht und Entlastung des Schatzmeisters
(Herr Süselbeck)
7. Grußwort der DDR-Sektion und englischsprachigen Sektion

8. Bericht über den gegenwärtigen Stand der DBW
(Prof. Tödt / H. Weber)
9. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen zum Bonhoeffer-Dohnanyi-Kreis
10. Aktivitäten der jüngeren Mitglieder
11. Verschiedenes

- TOP 3:
- 3.1. Der Vorsitzende gibt einen Bericht zur Entwicklung des IBK seit der letzten Mitgliederversammlung. Im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit stand die Edition der DBW. Die ersten Bände sollen im Februar 1986 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Das Vermögen der Ludewig-Stiftung steht für die Edition der DBW zur Verfügung. Herr Prof. Tödt spricht Herrn Ludewig im Namen der Mitgliederversammlung und des Vorstandes seinen Dank aus.
 - 3.2. Herr Dr. Degen ist aus der Sekretariatsarbeit ausgeschieden. Der Vorsitzende dankt ihm für seine Arbeit im Sekretariat. Herr Pfr. Kuhlmann hat diese Aufgabe im November 1984 übernommen.
Herr Prof. Tödt ist Sprecher der Herausgeberkreises der DBW und beabsichtigt, sein Amt als erster Vorsitzender niederzulegen. Die Mitgliedschaft im Vorstand ist davon nicht berührt. Der Vorstand schlägt als Nachfolger Herrn Prof. Gremmels vor.
 - 3.3. Es gibt Anstöße zur Bonhoeffer-Forschung in der jüngeren Generation. Am 11. Januar 1985 fand das erste Wochenendseminar der jüngeren Mitglieder statt. Unter den Mitgliedern ist ebenfalls ein starker Andrang der jungen Generation zu verzeichnen.
Eine Schwäche besteht in der Öffentlichkeitsarbeit. So sind die Aufgaben und Ziele des IBK nicht in den Kirchen durchgedrungen. Der Schülerwettbewerb, initiiert von Herrn Ludewig, ist ein gutes Beispiel für das Ansprechen der ganz jungen Generation.

TOP 4: Herr Dr. Degen übernimmt die Wahlleitung.
Herr Prof. Tödt schlägt Herrn Prof. Gremmels als ersten Vorsitzenden des IBK vor. Herr und Frau Gödeking schlagen Frau Dr. Tödt für dieses Amt vor; Frau Dr. Tödt lehnt diesen Vorschlag ab. Herr Prof. Gremmels stellt sich der Mitgliederversammlung kurz vor. Einen Schwerpunkt seiner Arbeit sieht er in der Religionspädagogik in Richtung Öffentlichkeitsarbeit, besonders an den Schulen.
Die Kandidatenbefragung wird abgeschlossen, eine Personaldebatte wird nicht gewünscht.

Herr Prof. Gremmels wird mit 52 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen in den Vorstand gewählt. Diese Wahl gilt für 4 Jahre.
Herr Prof. Gremmels nimmt die Wahl an.
Ebenfalls mit 52 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen wird Herr Prof. Gremmels zum 1. Vorsitzenden des IBK gewählt.
Herr Prof. Gremmels nimmt diese Wahl ebenfalls an und spricht Herrn Prof. Tödt seinen Dank für die geleistete Arbeit aus.

Herr Prof. Bethge würdigt die Arbeit von Prof. Tödt im Vorstand des IBK. Gleichzeitig begrüßt er Herrn Prof. Gremmels im Vorstand.

Zur Frage, ob der Vorstand um jüngere Mitglieder erweitert werden soll, gibt es zwei Vorschläge:
Herr Hünecke schlägt vor, diese Frage auf der nächsten Mitgliederversammlung zu bedenken; Herr Möricke möchte die Behandlung dieser Frage auf den kommenden Tag verschieben.
Eine Mehrheit von 30 Stimmen spricht sich für den Vorschlag von Herrn Hünecke aus.

Herr Dr. Degen beschließt den TOP 4.

TOP 5: Herr Yetsenga übermittelt ein Grußwort der niederländischen Sektion.

- TOP 6: Herr Bissinger und Herr Schneider haben mit Herrn Süsselbeck die Haushalte 1983 und 1984 geprüft. Herr Bissinger vermißt die Tischvorlagen der betreffenden Haushalte. Die Mitgliederversammlung ersucht um das Nachreichen der fehlenden Unterlagen.
- Herr Süsselbeck erläutert die Haushalte der Jahre 1983 und 1984. Die Mitgliederversammlung erteilt daraufhin mit zwei Enthaltungen Entlastung.
- Herr Prof. Tödt weist darauf hin, daß ein großer Teil der Mitglieder noch mit Jahresbeiträgen im Rückstand sind.
- Ende: 22.20 Uhr

10. April 1985, Fortsetzung der Mitgliederversammlung

Beginn: 9.35 Uhr

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden.

- TOP 7: Herr Kuske verliest ein Grußwort der DDR-Sektion; Herr Prof. Bethge verliest ein Grußwort von Prof. Keith Clemens für die englischsprachige Sektion.
- TOP 8: Herr Prof. Tödt gibt einen Bericht über den Stand und die weitere Arbeit an der DBW.
- Herr Weber berichtet weiter, daß im Januar 1986 die ersten beiden Bände erscheinen und diese in Verbindung mit Bonhoeffers 80. Geburtstag der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen.
- Ebenfalls soll ein Bildband über D. Bonhoeffer erscheinen (unter der Herausgabe von Frau Dr. Bethge, Herrn Prof. Bethge und Herrn Prof. Gremmels und der Redaktion von Herrn Kabitz), der Zeit- und Sozialgeschichte miteinander verknüpft.
- Herr Weber schlägt des Weiteren vor, einen Beirat für die Gemeindefarbeit einzurichten.
- TOP 9: Herr Prof. Tödt berichtet über das Forschungsprojekt des Bonhoeffer-Dohnanyi-Kreises, das aus den Mitteln der "Stiftung Volkswagenwerk" finanziert wird. Die verschiedenen Einzelbiographien sollen aufgearbeitet und miteinander

verbunden werden, um das Beziehungsgeflecht des Bonhoeffer-Dohnanyi-Kreises sichtbar zu machen, und das protestantische Ethos und die Glaubensdimension dieser Gruppe herauszuarbeiten.

Die Quellenbasis besteht aus dem ungeordneten Dohnanyi-Nachlass.

Zwei Arbeiten haben das Thema "Judenverfolgung als Motivierung des Widerstandes" zur Grundlage. Vier bis fünf Studien sollen letztendlich zu einer Zentralstudie zusammengefaßt werden.

- TOP 10: Herr Heimbucher berichtet von einer Initiative im IBK, die den Kontakt zwischen Studenten und Doktoranden verbessern und ein "Netzwerk" aufbauen will.
- Zu diesem Zweck hat ein erstes Wochenendseminar mit Textlesen und gemeinsamem theologischem Arbeiten stattgefunden. Ein zweites Wochenendseminar ist Oktober 1985 vorgesehen.
- TOP 11:
- a) Herr Möricke schlägt vor, ein landeskirchliches Netzwerk aufzubauen, um für die Verbreitung der Schriften D. Bonhoeffers zu sorgen. Dabei können die landeskirchlichen epd-Stellen, Pfarrbibliotheken, Pfarrkonvente, kirchlich-theologische Arbeitskreise und Volkshochschulen berücksichtigt werden. Buchbesprechungen über Neuerscheinungen in Lokalzeitungen sind eine andere Möglichkeit, eine Öffentlichkeit anzusprechen.
 - b) Herr Müller berichtet, daß in Halle eine Gruppe junger Leute über Bonhoeffer forscht. Er regt zu einem Gedankenaustausch und evtl. Begegnungen zwischen Halle und der bundesrepublikanischen Sektion an.
 - c) Herr Prof. Tödt schlägt vor, sich die Verlagsgesellschaft "Wert" nutzbar zu machen, um mehr Menschen im Sinne des IBK anzusprechen.
 - d) Herr Prof. Gremmels berichtet von einer Projektgruppe, die sich um die Intensivierung der pädagogischen Arbeit kümmern will.

e) Herr Prof. Bethge teilt mit, daß das Findbuch Ende 1985 erscheinen und im Chr. Kaiser Verlag vertrieben werden soll.

Herr Prof. Gremmels verabschiedet die Mitglieder und beschließt die Mitgliederversammlung um 11.35 Uhr.

Protokollant:
Klaus Kuhlmann
Düsseldorf, den 12.4.1985

gesehen: 21.5.1985
gez. Gremmels

gez. Klaus Kuhlmann

Veröffentlichung der Jahresabrechnungen 1983/1984

I. Jahresabrechnung 1983

Internationales Bonhoeffer Komitee e.V. Sektion BRD

Aufgliederung der Einnahmen und Ausgaben vom 1.1.83 bis 31.12.83

a)	<u>Einnahmen</u>	DM	DM	DM
	Mitgliedsbeiträge	4.581,50		
	Spenden (Bonhoeffer-Haus, Berlin)	3.750,--		
	Kostenerstattung f. IBK- Tagung	95,--		
	Honorar-Rückzahlung	750,--		
	Bar-Einnahme	210,--		
	Zinsen Girokonto	44,77		
	Zinsen Sparkonto	18,30	9.449,57	
b)	<u>Ausgaben</u>			
	Porto	497,--		
	Druck- u. Fotokopierkosten	2.702,50		
	Kontoführungsgebühr	105,30		
	Reisekosten	41,--		
	IBK-Tagung	3.636,70		
	Bar-Ausgaben	223,60	7.206,10	
				+ 2.243,47

Übersicht der Bestände

	DM	DM	DM
a) <u>Stadt-Sparkasse</u> (Girokonto)			
Bestand am 1.1.83	8.866,32		
Einnahmen 1983	<u>5.776,27</u>	14.642,59	
Ausgaben 1983		<u>6.698,--</u>	7.944,59
b) <u>Postscheck</u>			
Bestand am 1.1.83	1.352,93		
Einnahmen 1983	<u>3.545,--</u>	4.897,93	
Ausgaben 1983		<u>284,50</u>	4.613,43
Bestand am 31.12.83: Sparkasse u. Postscheck			12.558,02
Sparkassenbuch			581,85
Bargeld			68,93
Total			13.208,80

Kaiserswerth, 22.5.1985

gez.: Pastor Süselbeck, Schatzmeister gez.: Pastor Kuhlmann, Sekretär

II. Jahresabrechnung 1984

Internationales Bonhoeffer Komitee e.V. Sektion BRD

(Die Stiftung Ludwig und die damit verbundenen Ausgaben sind, da nicht zum IBK-Haushalt gehörig, in dieser Jahresrechnung nicht aufgeführt)

Aufgliederung der Einnahmen und Ausgaben vom 1.1.84 bis 31.12.84

a) <u>Einnahmen</u>	DM	DM	DM
Mitglieds-			
beiträge) Girok.	1.243,00		
) Postscheckk.	1.650,00		
Zinsen Girokonto	168,27		
Zinsen Sparbuch	7,86		
Spende (Bonh.-Haus Bln.)	<u>191,50</u>	<u>3.260,63</u>	
b) <u>Ausgaben</u>			
Vorstandssitzungen	232,50		
Jahrestagung der			
ev. Studiengemeinschaft	119,63		
Fotokopien	175,20		
Druckkosten	262,50		
Bücher	189,00		
Übernachtungs- u.			
Reisekostenerstattungen	580,20		
Portokosten	18,60		
Kontoführungsgebühr	84,40		
Barausgaben	207,49	1.869,52	
			+ 1.391,11

Übersicht der Bestände	DM	DM	DM
a) <u>Stadt-Sparkasse (Girok.)</u>			
Bestand am 1.1.84	7.944,59		
Einnahmen 1984	<u>1.602,77</u>	9.547,36	
Ausgaben 1984		<u>1.382,23</u>	8.165,13
b) <u>Postscheckkonto</u>			
Bestand am 1.1.84	4.613,43		
Einnahmen 1984	1.650,00	6.263,43	
Ausgaben 1984		279,80	5.983,63
Bestand am 31.12.1984: Sparkasse und Postscheck			14.148,76
Sparkassenbuch			181,85
Bargeld			<u>261,44</u>
Total			14.592,05

Kaiserswerth, 22.5.1985

gez.: Pastor Süselbeck, Schatzmeister

gez.: Pastor Kuhlmann, Sekretär

Neuere Beiträge zur Bonhoeffer-Forschung

A) B ü c h e r

- E. Bethge, Bekennen und Widerstehen. Aufsätze, Reden, Gespräche. München 1984.
- E. und R. Bethge (Hg.), Letzte Briefe im Widerstand. Aus dem Kreis der Familie Bonhoeffer, München 1984.
- D. Bonhoeffer, Predigten- Auslegungen - Meditationen 1925-1945, hg. von O. Dudzus, Bd. II: 1935-1945, München 1985.
- John W. de Gruchy, Bonhoeffer and South Africa. Theology in Dialogue, Grand Rapids 1984.
- Geffrey B. Kelly, Liberating Faith. Bonhoeffer's Message for Today. Introduction by E. Bethge, Minneapolis 1984.
- M. Kuske, Weltliches Christsein. Dietrich Bonhoeffers Vision nimmt Gestalt an, Berlin (DDR) 1984.
- G.Th. Rothuizen, Een Spaak in het Wiel. Dietrich Bonhoeffer over de wrede, Baarn 1985.
- F. Schlingensiepen, Im Augenblick der Wahrheit. Glaube und Tat im Leben Dietrich Bonhoeffers (Kaiser Traktate 88), München 1985.
- E.G. Wendel, Studien zur Homiletik Dietrich Bonhoeffers (Herme- neutische Untersuchungen zur Theologie, Bd.21), Tübingen 1985.

B) A u f s ä t z e

- G. Auner/U. Beier u.a., Widerstandskämpfer und Christ - Dietrich Bonhoeffer. Handlungsanweisung statt Denkmalspose, in: Religion heute. Zeitschrift für Religionspädagogik, Heft 6/1984, S. 223-230.
- Bonhoeffer und Fanö - vor 50 Jahren und heute. Eine Umfrage mit Beiträgen von G. Bassarak, O. Dudzus, F. Lehel, W. Maechler, H. Prolingheuer, A. Schönherr und H. Trebs, in: Standpunkt 12/1984, S. 192-200.
- Wayne Floyd, Jr., Christ, Concreteness, and Creation in the Early Bonhoeffer, in: Union Seminary Quarterly 39/1984, S. 101-114.
- W. Gericke, Dietrich Bonhoeffer und Thomas Muntzer, in: Theologische Versuche XIII, hg. v. J. Rogge und G. Schille, Berlin 1983, S. 133-144.
- K. Scharf, Hingabe an die Realität. Erinnerung an Dietrich Bonhoeffer, in: Evangelische Kommentare 18/1985, S. 182-183.
- A. Schipper, Karl Barth vertraute Bonhoeffer even niet, in: Trouw. 13. April 1985, S. 20.
- H.-W. Schleicher, Dietrich Bonhoeffer. in: R. Lill/H. Oberreuter (Hg.), 20. Juli. Portraits des Widerstands, Düsseldorf/Wien 1984, S. 87-98.
- G. Spendel, Justiz und NS-Verbrechen. Die 'Standgerichtsverfahren' gegen Admiral Canaris u.a. in der Nachkriegsrechtsprechung, in: G. Kohlmann (Hg.), Festschrift für U. Klug zum 70. Geburtstag, Bd. II: Strafrecht, Prozeßrecht, Kriminologie, Strafvollzugsrecht, Köln 1983, S. 375-394.
- H.-E. Tödt, Bonhoeffers Weg in den Widerstand, in: Evangelische Kommentare 17/1984, S. 635 ff.

(Christian Gremmels)

Bericht vom ersten Wochenendseminar der jüngeren Mitglieder

Am 11. Januar dieses Jahres war es endlich so weit: Zum ersten Mal traf sich in Heidelberg ein kleiner Kreis aus dem "Nachwuchs" des Bonhoeffer-Komitees, Doktoranden, Studentinnen und Studenten, zu einem Wochenendseminar. Am Rande der großen IBK-Tagungen, zuletzt

beim internationalen Treffen in Hirschluch, hatten wir gemerkt, wie viele wichtige Fragen bei den Gesprächen untereinander auftauchen, die nicht unbedingt im üblichen Tagungsschema: (langer) Vortrag - (kurze) Diskussion unterzubringen sind. Obwohl wir es auch wichtig fanden, uns über die Probleme und Ergebnisse der eigenen Bonhoeffer-Arbeiten auszutauschen, wollten wir mit unserer Initiative jedoch weniger an die Forschungstagungen anknüpfen (geschweige denn diese ersetzen), bei denen jeder zu seinem eigenen Thema referiert. Wir hatten vielmehr den Wunsch, gemeinsam einmal intensiv an einem Bonhoeffer-Text zu arbeiten und dies in einem Kreis von "Kennern", wie er wohl kaum an einer der einzelnen Fakultäten zusammenzubringen wäre. Für das erste Treffen hatten wir uns die Christologie-Vorlesung aus dem turbulenten Sommersemester 1933 vorgenommen. Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Es gelang tatsächlich ein konzentriertes gemeinsames Nach-Denken eines Textes, der es "in sich hat".

Ein erster Gesprächsgang war Bonhoeffers vehementer Ablehnung der christologischen "Wie-Frage" gewidmet. Welche Art von Theologie war nach dieser ebenso radikalen wie originell gefaßten Ablehnung der natürlichen Theologie überhaupt noch möglich? Ging es lediglich um eine methodische Unterscheidung und um die Vorordnung des "wer?" vor das "wie?", so daß "christlicher Glaube die Vernunft zum Denken in ihren Grenzen befreien" mochte? wäre damit der Eigen-gesetzlichkeit des Vernünftigen ausreichend gewehrt? Drohte andererseits damit nicht Aufrichtung eines klerikalen Herrschaftsanspruchs über Wissenschaft und Gesellschaft? Oder ging es um eine paradoxe gegenüberstellung von "Wer" und "Wie"? Dann war womöglich die "positive Entfaltung jedes Menschenlogos" in der Wurzel blockiert, dann fehlte (wie bei Barth Anfang der 30er Jahre) vielleicht noch eine - christologisch vermittelte - Analogie, mithin auch die Möglichkeit zu einer christlichen Ethik?

Mußte anhand dieser Vorlesung fraglich bleiben, ob das christologische Paradox Bonhoeffers eine theologisch-ethische Perspektive aufwies, also "normative Kraft" besaß, so ging es in einer zweiten Diskussionsrunde um jene andere Perspektive, auf die die "Christologie"

eindeutig ausgerichtet war (was wohl für die Studenten von 1933 auch ihre besondere Aktualität und Faszination ausmachte): die wirkliche Kirche als "Aufhebung" auch der wissenschaftlichen Theologie. Streifte nicht Bonhoeffers Bestimmung der Gemeinde (nicht allein als Empfängerin des Wortes, sondern auch als dessen Offenbarung) hart an "schwärmerische" oder "katholische" Häresien? Oder zeichnete sich für ihn schon im Frühjahr 1933 jene Kampfsituation ab, aus der heraus Bonhoeffer sich drei Jahre später genötigt sah, die hier sichtbare Kirche als die wahre zu bestimmen? Oder handelte es sich um unverzichtbare Elemente des Bonhoefferschen Kirchenverständnisses, für das Kirche nur im Vollzug (Sündenbekenntnis!) aber dann eben auch real und konkret (Predigt!) Kirche ist?

Ein drittes Thema unseres Wochenendes war die Frage nach dem Einfluß des politischen Backgrounds von 1933 auf die Vorlesung. Neu bei Bonhoeffer gegenüber seinen ersten Ansätzen ist in diesem Text die christologische, genauer kreuzestheologische Begründung des Staates, die in Abgrenzung zur Theologie der Schöpfungsordnungen entwickelt wurde. Zu klären wären u.a. die Beziehungen der Vorlesung auf den parallel entstandenen Aufsatz zur "Judenfrage".

Am Sonntagmorgen berichtete Peter Möser von seiner Arbeit über "Gewissenspraxis und Gewissenstheorie bei Dietrich Bonhoeffer". Auch bei diesem Beitrag zum Seminar handelte es sich weniger um einen "Vortrag", eher um ein Werkstattgespräch, interessant sicher nicht nur für die unter uns, die an einer ähnlichen Arbeit sitzen. Geradezu spannend werden z.B. die Differenzen im Gewissensbegriff zwischen Barth und Bonhoeffer, wenn man sie vor dem Hintergrund ihrer Haltung zur Verschwörung gegen Hitler analysiert: Barth forderte das "reine Gewissen" im Befolgen des Gebotes Gottes. Dagegen sah Bonhoeffer die Notwendigkeit, in das Zwielflicht der Geschichte hineinzugehen, und rechnete damit, im Grenzfall die "Reinheit" des Gewissens aufgeben zu müssen. Bezeichnend ist, daß in der "Ethik" die Kirche als Raum der "Gebotsfindung" in den Hintergrund tritt. War an ihre Stelle nun die "kommunikative Urteilsklärung" im Bereich der Konspiration getreten?

Wie dieser kurze Bericht unschwer erkennen läßt, hat unser Gespräch mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet - nach meinem Dafürhalten ein Zeichen der Qualität der Diskussion; nach Meinung aller Teilnehmer ein Grund mehr, sich schon bald wieder zu einer Wochenendtagung zu verabreden: Wir treffen uns vom 11. bis zum 13. Oktober 1985 wieder in Heidelberg. Thema: die "Nachfolge".

(Martin Heimbucher)

E i n l a d u n g

An die
Studentinnen und Studenten,
Doktoranden und Doktorandinnen
im Internationalen Bonhoeffer-Komitee

Liebe junge Mitglieder im IBK,

wir laden Euch herzlich ein zum 2. Bonhoeffer-Wochenendseminar, zu dem wir uns vom 11. bis zum 13. Oktober 1985 (Freitagabend bis Sonntagmittag) wieder in der Evangelischen Studentengemeinde Heidelberg treffen wollen.

Im Stil wollen wir an das gelungene Seminar über die Christologie-Vorlesung vom Anfang dieses Jahres anknüpfen. In kleiner Runde, "ohne Direktorium" und unter Verzicht auf größere Referate werden wir uns wieder intensiv um ein - nicht nur historisches - Verstehen eines bestimmten Bonhoeffer-Textes bemühen. Diesmal soll es um einige Kapitel und Themen der

Nachfolge

gehen. Wir haben den Eindruck, daß der "mittlere" Bonhoeffer der Finkenwalder Zeit von der Forschung bisher etwas stiefmütterlich

behandelt wird. Dabei erwarten wir gerade von den Schriften aus diesen Jahren Impulse, die über eine rein wissenschaftliche Rezeption hinausführen und auf eine umfassendere, persönliche und praktische Aneignung von Bonhoeffers theologischem Erbe warten.

Als Interessenschwerpunkte für die Beschäftigung mit der "Nachfolge" wurden im Kreis der Januar-Tagung u.a. die Themen "Kreuzestheologie" und "Rechtfertigungslehre" genannt. In einem besonderen Abschnitt des Seminars wird außerdem Gottfried Claß von seiner Arbeit an dem Thema "Die Auslegung der Bergpredigt bei Bonhoeffer" berichten.

Daneben soll auch mit diesem Treffen wieder eine Gelegenheit geschaffen werden, sich zwanglos über Fragen der eigenen Arbeit auszutauschen.

Wenn Ihr an dem Wochenendseminar teilnehmen wollt, meldet Euch bitte bis zum 1. August dieses Jahres an bei

Christoph Strohm, Wilhelmsfelder Straße 35/I, 6900 Heidelberg.

Mit herzlichen Grüßen

Gottfried Claß

Martin Heimbucher

PROJEKTGRUPPE "BONHOEFFER IM RAHMEN DER RELIGIONSPÄDAGOGIK"

Die Projektgruppe hat das Ziel, in Zusammenarbeit mit den Dietrich-Bonhoeffer-Schulen der Bundesrepublik, den Religionspädagogischen Instituten der Landeskirchen und der "Reinhold-Schneider-Stiftung" Beiträge zur Vermittlung Bonhoeffers an die junge Generation zu erarbeiten: Schul- bzw. jahrgangsbezogene Unterrichtsreihen und -modelle; Arbeitshilfen für Gemeinde-, Jugend- und Erwachsenenarbeit; Medien (Filme, Dias, Tonbildreihen).

Kontaktadresse zur Konstitution einer Projektgruppe "Bonhoeffer im Rahmen der Religionspädagogik": Prof. Dr. Christian Gremmels - Gesamthochschule Kassel - Fachbereich 1 - Postfach 101 380 - 3500 Kassel.

NOTIZ ZUR ERINNERUNG:

Bei der Mitgliederversammlung, bzw. Konferenz in Weiden anlässlich des 9. April in Flossenbürg schilderten wir die finanzielle Katastrophe unseres guten Freundes Prof. Geff Kelly in Philadelphia, des ausgezeichneten Sekretärs der USA-Bonhoeffer-society. Manche kennen ihn gut, einige erinnern sich vielleicht seiner damals in Oxford.

Er ist in diese Katastrophe geraten, nachdem seine 4jährige Tochter Susan an einem bösartigen Gehirntumor hat operiert werden müssen. Die schwierige Operation beseitigte den Tumor nur zu 90 %. Das Kind muß nun ständig weiteren gefährdenden chemotherapeutischen und anderen Behandlungen unterzogen werden. Diese sind astronomisch teuer - und das amerikanische System in bestimmten Fällen grausam. Die Krankenkasse zahlt nur 80 % der Kosten und an den verbleibenden 20 % geht die Familie zugrunde. Einige Freunde haben bisher mit ein paar tausend Mark helfen können; aber der Dollar steht deprimierend hoch. Dennoch - die Kellys sind für jede, auch kleine Hilfe dankbar. Wer hier etwas tun will, um den bedrohten Kellys beizuspringen, möge seinen Beitrag einzahlen auf das Konto des Bonhoeffer-Komitees mit dem Stichwort "für die Kellys":

Die Konten des IBK: Stadt-Sparkasse Düsseldorf
Nr.: 24022 725 (BLZ 300 501 10)

Postscheckkonto Essen
Nr.: 51911-432

(Eberhard Bethge)

Der Bonhoeffer-Rundbrief wird herausgegeben vom Internationalen Bonhoeffer-Komitee zur Sicherung des Nachlasses und der Förderung der Forschung - Sektion Bundesrepublik Deutschland e.V., Alte Landstr. 121, 4000 Düsseldorf 31.

Verantwortlich für den Inhalt ist der Vorstand:

Prof. Dr. Christian Gremmels, 1. Vorsitzender;

Pastor Dr. Ferdinand Schlingensiepen, 2. Vorsitzender;

Redaktion: Pastor Klaus Kuhlmann, Sekretär.

Alle Mitteilungen und Einsendungen usw. bitten wir zu richten

an das Sekretariat des Internationalen Bonhoeffer-Komitees,

Sektion Bundesrepublik Deutschland e.V., Alte Landstr. 121

4000 Düsseldorf 31 - Tel.: 0211/ 409787 oder

4092308 bzw. 401669 (Kuhlmann)

Die Konten des IBK:

Stadt-Sparkasse Düsseldorf Nr. 24022725 (BLZ 300 501 10)

Postscheckkonto Essen Nr. 51911-432

Berichtigung des Impressums von Rundbrief Nr. 18:

Die Redaktion des Rundbriefes Nr. 18 lag in den Händen von
Pastor Dr. Johannes Degen.